Kamener Zeitung

Amtliches Anzeigenblatt für Kamen.
Für den Raum der einspalt. Diamanzeile 10 Goldpfennige, von Inserenten direkt aufgegebene Anzeigen aus dem Verbreitungsbezirk 6 Goldpfennige. Familienanzeigen, Stellen- u. Wohnungsgesuche 3 Goldpfg. Reklamezeile 50 Goldpfg. Rotationsdruck und Verlag der Kamener Zeitung G. m. b. H. in Kamen. Geschäftsstelle: Kamen, Markt 15. Fernspr. 1.

Volksfreund für Kamen und Umgegend verbunden mit der Märkischen Zeitung.
Unfall-Unterstützung entsprechend den Bedingungen.

Erscheint täglich.
Bezugspreis für den lfd. Monat 2 Goldmark. Falls wir in der Herausgabe oder Zustellung der Zeitung gehindert sind, hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung des Blattes oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Für die Redaktion verantwortlich: H. Schubels, Kamen.

Nr. 76 (1. Blatt) — **Dienstag, den 31. März 1925** — **53. Jahrgang.**

Eine Reichsblock- und eine Weimarer Einheitskandidatur für den zweiten Wahlgang?

(W) In ihrem Kommentar zu dem Ausfall der Präsidentenwahl schreibt die Korrespondenz der bayr. Volkspartei, es gebe nur eine Lösung und diese heiße, bürgerliche Sammelkandidatur. Man müsse dort anfangen, wo man aufgehört habe, als die beinahe gelungene Einigung sämtlicher bürgerlichen Kräfte an der Taktik der unentwegten Jarresleute scheiterte. Es werde schwer sein, das Zentrum zu einer gemeinsamen Schlachtfront zu bringen. Doch werde die bayrische Vp. alle Kräfte in den Dienst der Einigungsidee stellen. Es liege im Wesen dieser Idee, daß die Sache über die Parteien gestellt werden müsse.

Der Vorwärts betont, daß er, ebenso wie die Germania für unbedingt notwendig halte, für den zweiten Wahlgang alsbald eine Einheitskandidatur aufzurichten. Laut Germania tritt der Reichsparteivorstand der deutschen Zentrumspartei heute mittag 12 Uhr zu einer Sitzung zusammen mit der Tagesordnung: Präsidentschaftswahl. Zwei Stunden früher wird der Reichsausschuß des Reichsblocks eine Versammlung abhalten, um sich mit der Kandidatenaufstellung für den zweiten Wahlgang zu beschäftigen.

Während die deutschnationalen und volksparteilichen Blätter ihre Zufriedenheit über den Ausfall der Wahlen zum Ausdruck bringen und erklären, daß die auf Jarres entfallende Stimmenzahl alle gehegten Erwartungen erfüllt habe, sprechen die Blätter der Weimarer Koalition von einem Sieg der republikanischen Parteien. — Die „Kreuzzeitung" sagt, die Kandidatur Jarres sei deshalb ein Erfolg gewesen, weil dieser schwarz-weiß-rote Einheitskandidat von der Mehrheit der Wähler als einzige überparteiliche Persönlichkeit anerkannt worden sei; er habe daher nach wie vor die meiste Anwartschaft auf den Reichspräsidentenposten. — Die „Deutsche Zeitung" tritt gleichfalls für die Aufstellung von Dr. Jarres im zweiten Wahlgange ein und erklärt, selbst für den Fall, daß der Reichsblock allein bleiben sollte, sei er unbedingt stärker, als er wäre, wenn er entweder einen mißtrauisch betrachteten anderen Kandidaten aufstellen oder sonstige Zugeständnisse nach links machen würde. — Auch die volksparteiliche „Zeit" betont, es verstehe sich ganz von selbst, daß Dr. Jarres auch im zweiten Wahlgange der Träger der überparteilichen Kandidatur sein werde. Das Blatt teilt mit, daß der Reichsausschuß des Reichsblocks am Dienstag zusammentreten werde, um Dr. Jarres als Kandidaten für den endgültigen Wahlgang aufzustellen. — Die „Germania" schreibt: Sonntag sind die Parteien der verfassungstreuen Mitte gesondert vorgegangen; im zweiten Wahlgange müssen sie vereint schlagen. Der Rechtsparteikandidatur Dr. Jarres' muß im zweiten Wahlgange ein verfassungstreuer Volkskandidat gegenübergestellt werden. — Die „Vossische Zeitung" sagt: Die freien republikanischen Parteien, gegen die sich der gemeinsame Ansturm von rechts richtete, sind nicht geschwächt, sondern gestärkt aus der Schlacht hervorgegangen und brauchen nur noch ihre getrennten Kolonnen zusammenzuschließen, um den Erfolg von gestern zu einem überwältigenden Sieg zu gestalten. — Das „Tageblatt" errechnet, daß, wenn gestern gleichzeitig für den Preußischen Landtag gewählt worden wäre, die jetzigen Regierungsparteien in Preußen (Demokraten, Sozialdemokraten und Zentrum) eine Mehrheit von rund 1 Million Stimmen über den Reichsblock, die Bayerische Volkspartei, Ludendorff, und die Kommunisten, erlangt hätten.

Französische Stimmen.

(W) Zur deutschen Reichspräsidentenwahl schreibt der Temps: Was sich aus dieser Volksabstimmung ergibt, ist, daß in Deutschland eine Mehrheit von Republikanern besteht, und daß die Tendenz dieser Mehrheit links steht. Durch den Wahlkampf, der sich jetzt einen Monat lang entfalten kann, wird entschieden werden, ob die Situation konsolidiert werden kann, oder ob die Republik durch taktische Fehler ihrer Anhänger erschüttert werden wird. — Journal des Debats sagt, die Deutschnationalen könnten sich rühmen, Stimmenzuwachs bekommen zu haben, aber auch die republikanischen Elemente hätten kleine Fortschritte erzielt. In Wahrheit gebe es Enttäuschungen auf beiden Seiten. Die Deutschnationalen könnten nur dann ihren Kandidaten im zweiten Wahlgang durchbringen, wenn alle katholischen Konservativen und ein Teil der katholischen Republikaner für ihn stimmten, oder wenn die Republikaner sich nicht auf einen Namen einigen. Es handelt sich also jetzt darum, zu wissen, was Braun und Marx beschließen. — In der Liberte steht, die sehr geringe Stimmenzahl, die Ludendorff erzielt habe, sei auffallend. Wenn die Parteien der Weimarer Koalition fähig wären, sich zu einigen, könnten sie den Sieg davontragen. — Im Intransigeant wird gesagt, die deutsche Republik steht zur Stichwahl.

*

Neuwahlen in Preußen?

Zu der heutigen Sitzung des preußischen Landtages, auf deren Tagesordnung die Wahl des Ministerpräsidenten steht, bemerkt das „B. T.", daß nach dem Erfolge der drei republikanischen Parteien in Preußen beim ersten Wahlgang weniger denn je Grund dafür vorhanden sei, die bisherige Regierungskoalition aufzugeben und ein Beamtenkabinett zu bilden. Das Blatt glaubt, daß die sofortige Auflösung des Landtages die Ausschreibung der Neuwahlen für den 26. April, dem Tage der zweiten Präsidentenwahl zur Folge haben würde, die Folgen der Wahl vom Sonntag sein würden. Sowohl bei den Demokraten als auch bei den Sozialdemokraten und in den Reihen des Zentrums hält man, wie das Blatt mitzuteilen weiß, die Auflösung des Landtages für nahe bevorstehend.

Der Reichstag

tritt am heutigen Dienstag zusammen. Vor der Plenarsitzung, die erst um 3 Uhr beginnt, tritt der Aeltestenrat zusammen, um über die Geschäftslage zu beraten. In Aussicht genommen ist vorläufig, daß der Reichstag diese Woche Plenarsitzungen abhält und dann in die Osterferien geht, die diesmal nicht auf 14 Tage bemessen sind, sondern sich mit Rücksicht auf den zweiten Wahlgang für die Wahl des Reichspräsidenten bis zum Tage dieser Wahl erstrecken werden.

Deutsche Kolonialwoche.

Ein Geleitwort Dr. Luthers.

Im Berliner Rathaus wurde die deutsche Kolonialwoche eröffnet, die bis zum 8. April dauert. Aus diesem Anlaß gibt die Zeitschrift „Der Kolonialdeutsche" eine Festschrift heraus der wir das folgende Geleitwort des Reichskanzlers Dr. Luther entnehmen:

„Sechs Jahre bereits entbehrt Deutschland seine Kolonien, die es mit weiten anderen deutschen Landesstrichen durch den Vertrag von Versailles hat dahingeben müssen. In angespannter Arbeit weniger Jahrzehnte haben deutsche Ansiedler und Kaufleute, deutsche Beamte und Aerzte, deutsche Missionare und Soldaten die deutschen Schutzgebiete derart entwickelt, daß ihre Wirtschaft und Verwaltung mit den Kolonien der größten und ältesten Kolonialvölker nicht nur wetteifern konnten, sondern sie in mancher Beziehung übertrafen. In meiner Jugend war es mir vergönnt, den Fuß auf deutschen kolonialen Boden zu setzen. Das im Weltkriege so ruhm- und erfolgreich verteidigte Tanga, die Palmen Dar-es-Salams — die deutsche Schiffe in der Hafeneinfahrt begrüßten —, die weite Küste von Deutsch-Südwestafrika, die ich vom Schiff bei Swakopmund sah, sind meinem Gedächtnis unauslöschlich eingeprägt. Meinem Wunsch und meiner Hoffnung gebe ist in den Worten Ausdruck: Deutsches Volk, gedenke deiner Kolonien!"

Auch Reichsaußenminister Dr. Stresemann, Reichswirtschaftsminister Neuhaus und Oberbürgermeister Böß sandten Glückwunschschreiben. In dem Schreiben Stresemanns heißt es u. a.:

„Die koloniale Frage ist für unser, auf ein zu enges Gebiet zusammengedrängtes Volk, ohne die Möglichkeit des Bezuges der für seine Ernährung und Industrie notwendigen Rohstoffe, von größter Bedeutung. Dem festen, zähen Willen des geeigneten Volkes zu kolonialer Betätigung kann auf die Dauer der Erfolg nicht versagt werden."

Die Eröffnung der Kolonialwoche

fand im Berliner Rathause statt. Herzog Friedrich Adolf zu Mecklenburg hielt eine Ansprache, in der er u. a. ausführte: Die Veranstaltung solle einen Ausschnitt geben aus dem Bilde früherer deutscher Arbeit im eigenen überseeischen Besitz. Sie bedeutet aber außerdem einen Protest des deutschen Volkes gegen die Lüge der Unfähigkeit Deutschlands zu kolonisatorischen Arbeit. Aber wir haben den unerschütterlichen Willen zu neuer kolonisatorischer Betätigung, wir werden auch den Weg dazu finden. Das sei das Leitmotiv der Kolonialwoche. Deutschland braucht und will Kolonien. Hierauf nahm der Berliner Oberbürgermeister Boeß das Wort und führte u. a. aus: Mit freudiger Zustimmung begleitet die Stadt Berlin die Eröffnung der Kolonialwoche, denn wir empfinden es auf das Schwerste, daß uns Kolonien fehlen, in denen wir die Kräfte, die im Vaterlande selbst ihr Brot nicht mehr finden, zur Arbeit für die große deutsche Sache einstellen könnten. Namens der Reichsregierung hat Reichskanzler Dr. Luther der Kolonialwoche die Leitworte übersandt, in denen es u. a. heißt: 6 Jahre bereits entbehrt Deutschland seine Kolonien, die es in angespannter Arbeit weniger Jahrzehnte derart entwickelt hatte, daß ihre Wirtschaft und Verwaltung mit den Kolonien der größten und ältesten Kulturvölker wetteifern konnte. Deutsches Volk, gedenke deiner Kolonien! Reichsaußenminister Dr. Stresemann hat an die Kolonialwoche die Leitworte gerichtet, die auf die Bedeutung der Kolonialfrage für unser Volk hinweisen. In gleichem Sinne äußerte sich ein Begrüßungsschreiben des Reichswirtschaftsministers Neuhaus.

Besprechung mit Herriot über die Sicherheitsfrage.

Ministerpräsident Herriot hatte Montag vormittag mit einer Delegation des Kammerausschusses für Auswärtiges unter Führung seines Vizepräsidenten eine Besprechung. Diese Delegation, der die Abgg. Milhaud, Lautier und Paul Boncourt angehören, hatte den Antrag, von dem Ministerpräsidenten Auskunft über den augenblicklichen Stand der Verhandlungen in der Sicherheitsfrage, besonders über den deutschen Vorschlag, zu erhalten. Temps glaubt zu wissen, daß Herriot erklärt hat, er werde keinen Sicherheitspakt unterschreiben, bevor Deutschland nicht vorbehaltlos in den Völkerbund eintrat. Er habe sich geweigert, mit Deutschland vor seinem Eintritt in den Völkerbund in Verhandlungen einzutreten. Herriot habe erklärt, die Regierung werde, getreu dem französischen Geiste, alle Lösungen prüfen, die Aussichten böten, in Europa einen dauerhaften Frieden unter restloser Achtung der Verträge herzustellen. Frankreich begegne bei seinen Alliierten Ansichten, die den seinigen entsprechen und eine Zusammenarbeit sichern, durch die für die Zukunft das in der Vergangenheit begonnene Werk fortgesetzt werde. Die Abordnung wird über das Ergebnis der Sitzung im Laufe einer neuen Kammersitzung Bericht erstatten.

Eine Sicherheitsnote an Deutschland.

Die französische Regierung hat beschlossen, unabhängig von den Alliierten, jedoch nicht ohne vorherige Verständigung mit ihnen, eine Note an Deutschland zu richten, die von Herriot persönlich ausgearbeitet wird. Die Note wird eine Reihe von Fragen über die Einzelheiten der Sicherheitsvorschläge enthalten, die Deutschland zu stellen gewillt ist. Ferner wird die deutsche Regierung ersucht werden, zur Frage des Eintritt in den Völkerbund endgültig und entscheidend Stellung zu nehmen. Wie verlautet, wird die französische Regierung auch ausdrücklich die Sicherstellung der Ostgrenze und der Rheinlinie verlangen. Als Grundbedingung für die weiteren Verhandlungen verlangt Frankreich, entsprechend den Ausführungen Herriots, den Eintritt Deutschlands in den Völkerbund. Die Note soll Ende dieser Woche gleichzeitig mit Noten aus London und Rom abgesandt werden. Die belgische Note wird erst nach den Wahlen und der Neubildung des Kabinetts abgefaßt werden.

Die deutsch-französischen Wirtschaftsverhandlungen.

Im Handelsministerium fand Montag eine Vollsitzung der beiden Delegationen für die deutsch-französischen Wirtschaftsverhandlungen statt, in der vereinbarungsgemäß die Listen der gegenseitigen Zugeständnisse überreicht wurden. Die deutsche Delegation hat zwei Listen überreicht. Eine Liste A, in der die Ausnahmen von der Meistbegünstigung für die Dauer des Provisoriums aufgeführt werden und eine Liste B, die die Zollbedingungen und Zollherabsetzungen enthält. Französischerseits wurden drei Listen überreicht, deren Aufstellung zwischen den Delegationen im Februar vereinbart worden war, und zwar eine Liste A mit den Waren, für die Deutschland den Minimaltarif erhält, eine Liste B, die die Waren enthält, für die Deutschland den Minimaltarif erst bekommt, wenn die Kammer einen entsprechenden Gesetzentwurf angenommen hat, und die bis dahin einen entsprechenden Zwischentarif vorsieht, und schließlich eine Liste C, auf der Waren verzeichnet sind, die für Deutschland auf Grund des jetzt geltenden Minimaltarifes Zollsätze zwischen dem Generaltarif und dem Minimaltarif bekommen soll. Die beiden Delegationen haben das Studium der Listen sofort begonnen. Der erste flüchtige Eindruck von den französischen Listen ergibt, daß noch große Schwierigkeiten zu überwinden sein werden, bis die Verhandlungen zu einem beide Teile befriedigenden Abschluß kommen werden.

Polnische Mordtat an zwei russischen Sowjetoffizieren.

(W) Baginski und Wieczrkewitz, zwei kommunistische Offiziere, die sich verschiedener terroristischer Verbrechen schuldig gemacht hatten und deshalb zum Tode verurteilt, später aber zu lebenslänglichem Kerker begnadigt worden waren, sollten auf Intervention der Regierung der Sowjet-Union gegen zwei in Rußland eingekerkerte Polen, einen Priester und einen polnischen Konsulatsbeamten, ausgetauscht werden. Wie Kurjer Poranny meldet, näherte sich der Eisenbahnzug mit den beiden Kommunisten bereits der russischen Grenze, wo der Austausch stattfinden sollte, als plötzlich einer der den Transport begleitenden polnischen Polizisten einen Revolver zog, sich rasch den beiden Häftlingen näherte und einige Schüsse auf sie abgab. Baginski wurde auf der Stelle getötet. Wieczrkewitz soll todlich verletzt worden sein. Der Polizist übergab dann dem Führer der polnischen Eskorte seinen Revolver mit dem Bemerken, er glaube eine patriotische Tat vollbracht zu haben. Der Zug wurde zur polnischen Grenzstation zurückgeleitet. Kurjer Poranny führt die verbrecherische Tat des Polizisten auf die Hetze zurück, die in der letzten Zeit von der nationalistischen Presse gegen die Auslieferung der beiden Kommunisten geführt worden ist.

Wie weiter gemeldet wird, hat sich der Vorfall Sonntag um ½3 Uhr nachmittags im Eisenbahnzuge zwischen den Stationen Stolpce und Kolossoff abgespielt. Baginski war auf der Stelle tot, während Wieczrkiewitz Montag morgen seinen Verletzungen im Spital von Stolpce erlegen ist. Der Täter, der Polizeiunteroffizier Murafzk, wurde festgenommen. Er wird in kurzer Zeit vor ein Gericht gestellt werden. Wie die Abendblätter melden, hat das Warschauer Außenministerium den polnischen Botschafter angewiesen, der Regierung der Räte-Union von dem Zwischenfall offiziell in Kenntnis zu setzen und ihr die Ursache der Nichteinhaltung des Abkommens über den Gefangenenaustausch darzulegen. Ein gleicher Schritt wird vom polnischen Außenministerium bei der Warschauer Botschaft der Räte-Union unternommen werden.

*

Kleine Nachrichten.

In der Angelegenheit der Landespfandbriefanstalt ist auf Grund eines Haftbefehls des Untersuchungsrichters nunmehr auch der Kaufmann Herbert Kann unter dem Verdachte des Betruges verhaftet worden.

Die Einigungverhandlungen zwischen dem linken und dem rechten Flügel der sächsischen Sozialdemokratie, die in Dresden unter Teilnahme von Vertretern des Reichsparteivorstandes stattfanden, sind, nach einer Meldung des B. T., gescheitert.

Ministerpräsident Dr. Held hat einen längeren Erholungsurlaub angetreten, den er im Süden zu verbringen gedenkt. Dabei wird er anläßlich des Heiligen Jahres auch dem Papst in Rom einen Besuch abstatten.

Der oberschlesische Freiheitskorpsführer und frühere völkische Reichstagsabgeordnete v. Heydebreck, der wegen angeblicher Geheimbündelei vom Staatsgerichtshof in Leipzig in Haft genommen wurde, ist gegen Bürgschaft von 2000 Mark aus dem Gerichtsgefängnis in Gleiwitz entlassen und auf freien Fuß gesetzt worden.

Vor der außerordentlichen Strafkammer des Landgerichts Altona begann die Verhandlung gegen weitere 37 Kommunisten aus Schiffbeck und Umgegend, die beschuldigt sind, am 23. und 24. Oktober 1923 an Unruhen teilgenommen oder bei dem hochverräterischen Unternehmen wesentlich Hilfe geleistet zu haben.

In Berlin starb infolge Herzschlages der ordentliche Professor an der juristischen Fakultät der Universität Berlin Dr. jur. Jos. Partsch im 44. Lebensjahre.

Havas meldet aus Madrid, es wurde mit mit dem Abtransport eines Teiles der spanischen Truppen aus Marokko in die Heimat begonnen. 2 Bataillone sind bereits nach Spanien abgegangen, 2 andere werden heute folgen.

Westfalen und Rheinland.

Kamen, 31. März. **(Verschiedenes.)** Das Kammergericht hat verschiedene bemerkenswerte Rechtsentscheide in Bezug auf **Pachtschutzfragen** gefällt. Wenn der Verpächter dem Pächter durch den Pachtvertrag zugleich mit dem Grundstück das dazugehörige Inventar überlassen und sich eine Verzinsung des Schätzungswertes ausbedungen hat, so ist das Pachteinigungsamt auch zur Aenderung dieser Verzinsung zuständig. Hat der Verpächter die Erhöhung des Pachtzinses rechtzeitig beantragt, so kann er während des Verfahrens eine Erhöhung der Verzinsung fordern. Die örtliche Zuständigkeit des Pachteinigungsamtes kann durch Vereinbarung der Parteien nicht begründet werden. Auch der Antragsteller kann mit der Rechtsbeschwerde die örtliche Unzuständigkeit des von ihm angerufenen Pachteinigungsamtes rügen.

*

Stand der Viehseuchen in Westfalen.

Nach den Berichten der beamteten Tierärzte war Ende v. Mts. der Stand der Viehseuchen in der Provinz Westfalen der folgende: Tollwut herrschte im Regierungsbezirk Minden im Kreise Herford in 1 Gemeinde, 1 Gehöft (neu), im Kreise Höxter 2,2 (neu 1,1), Warburg 5,13 (—,1); im Reg.-Bez. Arnsberg im Kreise Bochum Stadt 1,1, Soest 1,1. Rotz, Lungenseuche des Rindviehs, Pockenseuche der Schafe, Beschälseuche bestand nirgends. Die Maul- und Klauenseuche war im Reg.-Bezirk Münster in 6 Kreisen mit 9 Gemeinden bezw. 11 Gehöften (neu 6 Gemeinden, 8 Gehöfte), und zwar in den Kreisen Ahaus 2 Gem., 4 Geh. (neu —,2), Beckum 1,1 (neu), Borken 1,1 (neu), Münster 2,2 (neu), Tecklenburg 1,1 (neu), Warendorf 2,2 (1,1); im Reg.-Bezirk Minden in 5 Kreisen mit 16 Gem., 21 Geh. (neu 7,12), und zwar in den Kreisen Bielefeld 1,1 (neu), Halle i. W. 11,16 (3,8), Herford 1,1 (neu), Warburg 1,1 (neu), Wiedenbrück 2,2 (1,1); im Reg.-Bez. Arnsberg in 9 Kreisen mit 13 Gemeinden, 15 Gehöften (neu 6,9), und zwar in den Kreisen Bochum Stadt 1,1 (neu), Bochum 2,3 (1,2), Brilon 1,2 (—,2), Dortmund 1,1 (neu), Hattingen 1,1, Hörde 1,1 (neu), Iserlohn 3,3 (1,1), Siegen 2,2 (1,1), Soest 1,1. Die Räude der Einhufer war festgestellt im Reg.-Bez. Minden in 1 Gehöft, im Reg.-Bez. Arnsberg in 1 Gehöft (neu). Die Schweineseuche und Schweinepest bestand im Reg.-Bez. Münster in 1 Gehöft des Kreises Beckum, im Reg.-Bez. Minden in 5 Kreisen mit 6 Gemeinden und 7 Gehöften (neu 1,1), und zwar in den Kreisen Büren 1 Gem., 2 Gehöfte, Halle i. W. 1,1, Höxter 2,2, Paderborn 1,1 (neu), Wiedenbrück 1,1, im Reg.-Bez. Arnsberg in 5 Kreisen mit 10 Gemeinden, 10 Gehöften (neu 4,4), und zwar in den Kreisen Brilon 2,2 (neu), Dortmund 2,2 (1,1), Iserlohn 1,1, Lippstadt 3,3 (1,1), Soest 2,2.

*

Die Miete für April.

Der Wohlfahrtsminister hat die gesetzliche Miete für den Monat April d. J. auf 76 v. H. der reinen Friedensmiete (also nicht 73 Prozent, wie in der vor. Woche verlautet) festgesetzt. — Zur Begründung wird mitgeteilt: Von den 10 Prozent, um die die Miete gegen die der Vormonate erhöht wird, werden 4 Prozent verwendet, um den Wohnungsneubau, der bekanntlich aus den Mitteln der Hauszinssteuer gespeist wird, neue Mittel zuzuwenden. Es wird also eine wesentliche Förderung des Neubaues von Wohnungen damit erreicht werden können, über deren dringende Notwendigkeit sich ja alle Volkskreise im klaren sind. 6 Prozent werden dem Hauswirt gegeben als Entgelt 1. für die Aufwertung der Hypotheken mit Rücksicht darauf, daß der Zinsenlauf der Hypotheken am 1. Januar begonnen hat und 2., um den Hauswirten die Möglichkeit zu geben, die bekanntlich zum großen Teil sehr stark vernachlässigten Häuser und Wohnungen instand zu setzen und instand zu halten.

(Sprecht Deutsch!) Die Reichspost macht gegen die Fremdwörter Front, und das mit Recht. So schlägt sie unter anderem folgende Aenderungen vor: Statt Radio: Funkdienst, statt Radiogroßstation: Großfunkstelle, statt Antenne: Luftdraht, statt atmophärische Störung: Luftstörung, statt Radioamateur: Funkfreund. Insgesamt hat die Reichspost sich der Mühe unterzogen, 150 Ausdrücke aus dem Funkwesen ins Deutsche zu übertragen. Das ist anerkennenswert. Bereits eingebürgert haben sich: Funkspruch, Rundfunk, Funkgehilfe, Funkgerät, Funkanschrift.

(Schont die Blütenkätzchen!) Die bald eintretende milde Witterung läßt eine schnelle Entwicklung der Blütenkätzchen bei Weiden und Haselsträuchern erwarten. Es empfiehlt sich daher, erneut vor dem Abschneiden dieser Blütenkätzchen zu warnen, das nicht nur das Aussehen und das Wachstum der Bäume und Sträucher schädigt, sondern auch den Bienen die Hauptnahrungsquelle der ersten Frühlingstracht entzieht. — Die unbefugte Entnahme derartiger Blütenzweige ist strafbar.

Für Reisen ins Ausland wird, vielfachen Wünschen entsprechend, die Besorgung der erforderlichen Visa durch das Reisebüro des Verkehrsvereins Dortmund, Markt Nr. 12, übernommen. Letzteres gibt den Reisenden gleichzeitig Auskunft über günstige Reiseverbindungen, Badeorte und Unterkunftsmöglichkeiten im Ausland und verabfolgt dahin Fahrscheine mit 60tägiger Gültigkeit und der Möglichkeit beliebiger Fahrtunterbrechung zu amtlichen Preisen. Diese Erleichterung bei Reisen ins Ausland ist im Interesse des reisenden Publikums nur zu begrüßen; es empfiehlt sich, hiervon regen Gebrauch zu machen.

(Warnung vor Auswanderung.) Der Landwirt Wilhelm Wiebusch zu Bordinghausen, Gemeinde Kierspe, wanderte auch im vorigen Jahre mit seinem Schwager und Schwester nach Brasilien aus. Nachdem er seinen Angehörigen dort geholfen hat, ein menschenwürdiges Dasein zu fristen, ist er nach Jahresfrist hier wieder angekommen. Er warnt einen jeden Deutschen, ohne Ziel nach Brasilien auszuwandern. Wer ohne Ziel auswandert, ist in seiner neuen Heimat rettungslos verloren.

(Die Lustbarkeiten in der Karwoche und vor Ostern.) Laut § 12 der Provinzialpolizeiverordnung über die äußere Heilighaltung der Sonn- und Feiertage vom 10. Oktober 1924 dürfen am Vorabend des ersten Ostertages sowie an diesem Tage selbst und in der ganzen Karwoche weder öffentliche noch private Tanzmusiken, Bälle und ähnliche Lustbarkeiten veranstaltet werden. Am Karfreitag dürfen außerdem auch theatralische Vorstellungen sowie Lichtspielvorführungen, Schaustellungen und öffentliche Lustbarkeiten nicht stattfinden. Von diesem Verbot werden ausgenommen:

1. Darbietungen geistlicher Musik,
2. theatralische Vorstellungen von Stücken ernsten Inhalts, die von der Polizeibehörde als der Bedeutung des Tages angemessen genehmigt werden,
3. Lichtspielvorführungen ernsten Inhalts, die von der Polizeibehörde als der Bedeutung des Tages angemessen genehmigt werden. Die Vorführungen dürfen jedoch nicht vor 6 Uhr abends beginnen und keine andere Musikbegleitung als solche durch Harmonium haben.

In den für die Aufführungen (1, 2 und 3) benutzten Räumen darf ein Schankbetrieb nicht stattfinden.

(Ausstellung „Mutter und Kind".) Die äußerst lehrreiche und reichhaltige Ausstellung im evangelischen Gemeindehause wurde vorgestern von Herrn Bürgermeister Berensmann im Beisein des Städt. Fürsorgearztes, Herrn Dr. Diese, Damen des Vaterländischen Frauenvereins, Vertretern der Presse eröffnet. In dem schönen Gemeindehaussaale konnten die Ausstellungsgegenstände geschmackvoll und übersichtlich aufgebaut werden. In 8 Abteilungen wird in ganz ausführlicher Weise alles das gezeigt, was die Mutter und zukünftige Mutter, sowie die Kinderverwahrpersonen (Kindermädchen, Kindergärtnerinnen) zum Nutz und Frommen unserer kleinen Lieblinge wissen müssen. Abteilung 1, Statistik, veranschaulicht alle möglichen Aufzeichnungen über Geburten, Zu- und Rückgänge und deren Ursachen; Abteilung 2 behandelt das Wesen der Schwangerschaft und des Wochenbettes, Abteilung 3 = Entwicklung, Abteilung 4 = Pflege, Abteilung 5 = natürliche Nährung, Abteilung 6 = künstliche Nährung, Abteilung 7 = Kinderkrankheiten aller Art, Abteilung 8 = Mutter- und Säuglingspflege. Der Besuch der Ausstellung kann nicht oft genug empfohlen werden. Ein jeder Besucher wird viele und gute Fingerzeige mit nach Hause nehmen. Wir sind der zukünftigen und heranwachsenden Generation schuldig, alles das zu tun, um die Kriegs- und Nachkriegsschäden auf dem Gebiete der Säuglings- und Kinderpflege zu bannen und mit etwaigen unbeabsichtigten verkehrten Anschauungen und Gebräuchen, die nicht im gesundheitlichen Interesse unserer zu betreuenden Kleinen liegen, zu brechen. Sehr lehrreiche Merkblätter sind im Lokale zu haben. Die Ausstellung dauert bis zum 5. April.

Amt Unna-Kamen, 31. März. **Bei der Präsidentenwahl** erhielten in unserem Amt insgesamt an Stimmen: Braun 5683, Held 20, Hellpach 374, Jarres 3720, Ludendorff 53, Marx 1340, und Thälmann 279. Auf die einzelnen Gemeinden verteilen sich die Stimmen der drei Hauptkandidaten folgendermaßen: Afferde: Braun 180, Jarres 121, Marx 19. Heeren-Werwe: Braun 1152, Jarres 603, Marx 302. Niederaden: Braun 133, Jarres 138, Marx 34. Oberaden: Braun 277, Jarres 210, Marx 124. Südkamen: Braun 145, Jarres 104, Marx 24. Wasserkurl: Braun 117, Jarres 117, Marx 11. Westick: Braun 787, Jarres 256, Marx 117. Weddinghofen: Braun 149, Jarres 147, Marx 24. Hemmerde: Braun 87, Jarres 344, Marx 264. Lünern: Braun 200, Jarres 248, Marx 15. Massen: Braun 1669, Jarres 745, Marx 266. Methler: Braun 466, Jarres 326, Marx 89. Mühlhausen: Braun 138, Jarres 138, Marx 15. Siddinghausen: Braun 36, Jarres 57, Marx 13. Stockum u. Westhemmerde: Braun 60, Jarres 77, Marx 16. Uelzen: Braun 79, Jarres 89, Marx 7.

Amt Pelkum, 31. März. **Bei der Präsidentenwahl** betrug die Gesamtzahl der für die einzelnen Kandidaten abgegebenen Stimmen für Braun 5276, Held 38, Hellpach 424, Jarres 3662, Ludendorff 91, Marx 1996 und Thälmann 2824. In den nachstehenden Gemeinden unseres Bezirkes erhielten die vier Hauptkandidaten desselben: in Bergkamen: Braun 1703, Jarres 663, Marx 298, Thälmann 161. Heil: Braun 43, Jarres 40, Marx 36, Thälmann 6. Lerche: Braun 65, Jarres 142, Marx 29, Thälmann —. Nordbögge: Braun 45, Jarres 138, Marx 17, Thälmann 2. Oberberge: Braun 185, Jarres 239, Marx 97, Thälmann 19. Pelkum: Braun 92, Jarres 404, Marx 63, Thälmann 11. Rottum: Braun 5, Jarres 37, Marx 2, Thälmann —. Rünthe Braun 646, Jarres 179. Marx 381, Thälmann 738.

(W) **Dortmund**, 30. März. **(Die größte Kongreß- und Sporthalle Europas.)** Die „Westfalen-Halle" A.-G., an der die Stadt Dortmund und ihr nahestehende Gesellschaften beteiligt sind, haben den Bau einer aus Holz konstruierten Halle beschlossen, wie sie in solchem Ausmaße in Europa noch nicht besteht. Die Halle, in die auch eine Radrennbahn eingebaut wird, fast rund 6000 Sitzplätze und kann durch Inanspruchnahme des Innenraumes rund 15 000 Personen aufnehmen. Sie soll nicht nur dem Radsport, der Leichtathletik und anderen Sportveranstaltungen dienen, sondern vor allen Dingen auch die Abhaltung von Kongressen, großen Musikveranstaltungen und anderen Zwecken genügen. Außerdem soll die westfälische Pferdezucht in der Halle ein geeignetes Feld für die Vorführung finden, da die bisher zur Verfügung stehenden Gebäude in Münster und Warendorf den Ansprüchen nicht mehr genügen. Der Bau wird in den nächsten Tagen in Angriff genommen und wird Ende Oktober seiner Bestimmung übergeben. Die Halle findet in der Nähe des im Bau befindlichen Stadions Aufstellung.

(W) **Dortmund**, 30. März. **(Verschiedenes.)** Wie das städtische Verkehrs- und Presseamt mitteilt, ist zur Kontrolle und Sicherung des Flugverkehrs die Einrichtung einer Polizei-Flugwache in Dortmund erforderlich geworden. Diese wird mit dem 15. April nach Dortmund abgeordnet und wird auf dem Flugplatz Dortmund-Brackel untergebracht. Die bisher der Polizei-Flugwache Münster zugeteilten Regierungsbezirke Arnsberg und Düsseldorf werden mit dem genannten Datum der Polizeiflugwache Dortmund als Ueberwachungsbezirk zugewiesen. — Infolge Zusammenlegung der Versorgungsämter Dortmund und Bochum in Dortmund ist das Versorgungsamt Dortmund vom 30. März bis 4. April 1925 für den Publikumverkehr geschlossen. — Im Hause Brüsseler Straße 9 wurde der 57-jährige Arbeiter Gudlawski von dem 50 Jahre alten Gelegenheitsarbeiter Knittel, wohnhaft Schützenstr. 20, erstochen. Bei der Auseinandersetzung über Familienangelegenheiten griff Knittel im Treppenhause zum Messer und brachte dem G. einen Stich ins Herz bei. Gudlawski flüchtete nach oben, wo er tot zusammenbrach. Der Messerstecher wurde bald darauf festgenommen. — Die Belegschaften der Zeche „Glückauf Tiefbau" und „Kaiser Friedrich" mußten Sonnabend wegen Mangels an Absatz feiern.

Volmarstein, 30. März. **Ein gewaltiges Schadenfeuer** entstand in der Schreinerei von Andreas Grosch, das nicht nur die Werkstätte, sondern auch das Wohnhaus mit Stallung vollständig einäscherte. Das Inventar, gewaltige Holzvorräte und Fertigfabrikate fielen den Flammen zum Opfer; auch die Wandtäfelungen 2c. für den Burgumbau im Werte von 12 000 Mark verbrannten. Die Stallungen der Burg Volmarstein, die bereits Feuer gefangen hatten, konnten von den erschienenen Wehren noch gerettet werden. Zwei Feuerwehrleute der Volmarsteiner Wehr erlitten Rauchvergiftungen.

Bochum, 28. März. **(Die Eingemeindungsbestrebungen unter Beleuchtung der Valutaschulden der Stadt.)** Die „Wattenscheider Zeitung" schreibt: „Bekanntlich wurde noch vor kurzem in Bochum aus die Nachricht verbreitet, daß die Valutaschuld der Stadt Bochum als bedeutungslos zu bezeichnen sei. Wenn es auch unerquicklich erscheint, sich immer wieder mit der Valutaschuld zu beschäftigen, so ist das doch deshalb notwendig, weil Bochum die größten Anstrengungen macht, die Gemeinden für eine Eingemeindung mit Bochum zu interessieren. Eine rückhaltlose Klarheit über die Finanzverhältnisse zu gewinnen, ist unter diesen Umständen öffentliche Pflicht. Eine authentische Klarstellung über Valutaschulden (die wir zum Teil bereits veröffentlichten) gab nunmehr in der letzten Stadtverordnetensitzung zu Dortmund der Finanz-Dezernent Bürgermeister Dr. Fischer, und zwar deshalb, weil Dortmund in der gleichen Weise eine Schweizer-Valutaschuld aufgenommen hat wie Bochum. Was also Bürgermeister Dr. Fischer über die Valutaschuld in Dortmund sagte, gilt in gleicher Weise für die Valutaschuld der Stadt Bochum. Diese Erklärungen des Bürgermeister Dr. Fischer bestätigen das, was immer wieder gesagt worden ist, daß man die Valutaschuld keineswegs auf die leichte Achsel nehmen darf, sondern daß sie eine sehr schwere Belastung der Bochumer Finanzen darstellt. Es ist begreiflich, wenn Bürgermeister Dr. Fischer eine Entschuldigung für die Aufnahme der Anleihe zu finden versucht. Es kann aber nicht verhehlt werden, daß z. B. von Bochum die Valutaschuld aufgenommen wurde, als schon von maßgebender Stelle, von der Reichsbank und vom Reichsfinanzministerium, wie wiederholt nachgewiesen ist, rechtzeitig vorher wiederholt auf das dringendste vor der Aufnahme solcher Valuta-Anleihen gewarnt worden war unter Hinweis auf die eventl. entstehenden Schäden. Diese Warnung hat man leider nicht beachtet und infolgedessen jetzt mit einer schweren Belastung zu rechnen. Dies mag für die Bewohnerschaft von Bochum recht bedauerlich sein, doch ist es auch in der Kommunalpolitik erforderlich, mit nüchternen Augen die Wirklichkeit zu sehen. Bezeichnend ist es auch, daß die Stadt Bochum auch jetzt noch diese ihre Riesenschuld beschönigt, sie auch vordem stets sogar bestritten hat, bis in der Presse der Wortlaut der Schuldurkunde veröffentlicht und so Bochum gezwungen wurde, endlich die Statutenverpflichtungen in der Schweiz zuzugeben. Dies erst beharrliche Ableugnen und heute noch bestehende Beschönigen ist auch der Grund des nur allzusehr berechtigten Mißtrauens gegenüber Bochum."

(W) **Buer**, 30. März. **(Eine Verkehrs-Arbeitsgemeinschaft von Gemeinden.)** Im Rathause zu Buer wurde von Vertretern verschiedener Gemeinden und dem Verkehrsverein des westlichen Landes die Gründung einer Arbeitsgemeinschaft im Prinzip beschlossen. Der Verkehrsverein Buer wurde als Vorort mit der Geschäftsführung betraut. In der sich anschließenden Aussprache wurde die Gründung der westlichen Verkehrsgesellschaft behandelt, an der die Westische Kleinbahn mit 55 Prozent, die Handelskammer Münster mit 30 Prozent und die Westfälische Verkehrs-A.-G. mit 15 Prozent beteiligt sind. Es wurde der Wunsch geäußert, ein Zusammenarbeiten mit der Verkehrsgesellschaft Rhein-Ruhr in Essen herbeizuführen. Die Versammlung nahm mit Befriedigung davon Kenntnis, daß der Verkehrsverein Recklinghausen sich für den Ausbau der Verbandsstraße Recklinghausen—Bochum—Hattingen eingesetzt habe, im Gegensatz zu dem Beschlusse des Ruhr-Siedlungsverbandes des Aus-

Blutreinigung's
kuren sollte ein jeder jetzt im Frühjahr zur Erhaltung der Gesundheit machen. Erfolg versprechen die echten Volksmittel
Dr. Soldan's Extra-Frangula-Tee.
Dr. Soldan's Wacholder-Extract.
Echt zu haben in der Germania-Drogerie JACOBI.

Warum greift der genußfrohe Raucher nur nach der



FABIAN ?



Nicht wegen der Ausstattung:
Sie ist zum Teil noch luxuriöser auf dem Markt.

Nicht wegen der Preislage:
Diese macht keine Ausnahme von den üblichen Preisen.

Nur wegen der Qualität, die einzigartig ist und den Ruf als „die deutsche Wertzigarette" vollkommen rechtfertigt.

bau der großen Verbandsstraße Recklinghausen—Buer—Mülheim in Angriff zu nehmen. Die Versammlung setzte sich für die Durchführung dieses Beschlusses ein und betonte, daß das Vest außerdem mit allem Nachdruck fordern müsse, daß im Zusammenhang des zweiten Bauprogramms eine Nord-Süd-Verbindung quer durch das Vest gebaut wird zwecks endlicher Erschließung des Industrieneulands im Norden.

(W) **Essen**, 30. März. **Das Folkwangmuseum**, das im Jahre 1922 durch das Essener Mäzenatentum von den Erben des verstorbenen Karl Ernst Osthaus erworben und nach Essen überführt wurde, erhält nunmehr eine seiner Bedeutung würdige Unterkunft in den beiden Goldschmidt-Häusern, in denen das Museum zum großen Teil magazinisiert werden mußte. Die Mittel für die Unterbringung des Folkwangmuseums wurden in der heutigen Stadtverordnetensitzung genehmigt. Die Deckung, die aus laufenden Steuermitteln sowohl als auch aus Anleihen unmöglich ist, soll nach Möglichkeit durch den Verkauf von Grundstücken beschafft werden.

Eine Thyssensche Siedlung.

Duisburg, 25. März.. Auf dem weiten Gelände, das sich bei Haus Knipp, im Beckerwerth den Rhein entlang und hinüber bis zur Bahnlinie Hohenbudberg-Oberhausen hinzieht, wird wie die Rhein. Westf. Ztg. berichtet sich in absehbarer Zeit ein neuer Stadtteil erheben, in dem die Belegschaft der neuen Thyssenschen Schachtanlage angesiedelt wird. Bis jetzt sind rund 530 Wohnungen fertiggestellt, weitere 200 sind im Bau begriffen. Die Einwohnerzahl der Siedlung beträgt gegenwärtig ca. 3000. Insgesamt ist der Bau von 2000 Wohnungen vorgesehen, die etwa 8000—10 000 Menschen aufzunehmen vermögen. Die ganze Siedlung wird auf der Grundlage mehrerer Grundrißtypen aufgebaut, die mannigfaltig kombiniert in geschickter Anordnung Verwendung finden. Ein Teil der Wohnungen besteht aus Wohnküche und 3 Zimmern, ein anderer aus Küche und 2 Zimmern; nur ganz wenige haben bloß Wohnküche und ein Zimmer. Zur Wohnküche gehört aber überall noch eine eigene Spülküche mit eingebauter Badewanne, die auch als Wäschespültrog benutzt werden kann. Zu jeder Wohnung gehört ein Stall und ein kleiner Gemüsegarten.

Die Siedlung wird erst in einigen Jahren vollständig ausgebaut sein. An öffentlichen Gebäuden sollen hier errichtet werden: eine katholische und eine evangelische Kirche je mit Pfarrhaus, zwei katholische und eine evangelische Schule mit zusammen mindestens 60 Klassen; an Gemeinschaftsgebäuden: ein Ledigenheim, ein Jugendheim, mehrere Geschäftshäuser, ein katholisches und ein evangelisches Schwesternheim, sowie je ein Kinderhort für die beiden Konfessionen.

Dem Rhein entlang bleibt ein 100 Meter breiter Grünstreifen unbebaut. Zwei schöne Sportplätze im Osten und Westen der Siedlung an dem Grünstreifen vorbei und ein prächtiger Spielplatz inmitten der Häuserreihen im östlichen Teil sollen der Jugend Gelegenheit zur Erholung und körperlichen Ertüchtigung bieten. Im Frühjahr wird mit dem Bau der Schulgebäude vorerst für 15 Klassen begonnen werden.

Im Laufe der Zeit soll die Siedlung mit der baulichen Erschließung des östlich von ihr gelegenen Grund und Bodens, der der Stadt Duisburg gehört, mit Laar verbunden werden. Späterhin wird die Straßenbahn, von Laar kommend, die neue Siedlung durchqueren und über die Hoff'sche Straße mit Beeck verbinden.

Sthamer bei Chamberlain.

Erläuterungen zu dem deutschen Vorschlag.

„Echo de Paris" meldet aus London, daß Chamberlain den deutschen Botschafter Sthamer empfangen hat. Der deutsche Botschafter soll dem englischen Außenminister im Auftrage der Reichsregierung mitgeteilt haben, daß Deutschland die Unterzeichnung eines Garantiepaktes mit den Westmächten nicht von einer Revision der Ostgrenzen abhängig mache. Dr. Sthamer soll nachdrücklich auf die Loyalität hingewiesen haben, von der die deutschen Vorschläge erfüllt seien. Weiterhin habe der deutsche Botschafter erklärt, daß Deutschland sich bereit erkläre, für den Fall der Unterzeichnung des Paktes die Verpflichtung betreffend die Entmilitarisierung der Rheinlande (Art. 43,44,42 des Versailler Vertrages) zu erfüllen. Die englische Regierung erachte, daß sie ein ernstes Unterpfand des guten Willens der deutschen Regierung erhalten habe und nunmehr die Möglichkeit vorliege, unverzüglich zusammen mit der französischen Regierung den Wortlaut der offiziellen Antwort auf das deutsche Memorandum auszuarbeiten. „Echo de Paris" meldet weiter, daß Deutschland die Einsetzung einer unparteiischen Kommission anstrebe, der die Ueberwachung der Neutralisation der Rheinlande übertragen werde.

Zu den von der deutschen Regierung zu dem Sicherheitsvorschlag gegebenen Erläuterungen bemerkt die „Times" noch: Die Vorschläge in ihrer ursprünglichen Form waren nach der Ansicht Chamberlains sehr flüssig und enthielten nur einige recht unklare Anspielungen auf besondere Schiedsgerichtsverträge. Hierdurch war indirekt die Frage der deutschen Ostrenzen akut geworden. Damit wäre man in eine Sackgasse geraten, denn Frankreich hatte hierdurch die Möglichkeit, auf seine Bedürfnisse mit Polen und der Tschechoslowakei zurückzugreifen. Stresemann hat nunmehr die Aufklärung gegeben, daß dieser Pakt völlig unabhängig von irgend welchen Fragen der deutschen Ostgrenzen ist. Deutschland erneuere sein Angebot freiwillig. Hierzu ist zu bemerken, daß die „Times" hiermit wohl nur auf die durch Sthamer gegebenen Erläuterungen anspielt. Die Meldung von einer neuen deutschen Denkschrift bestätigt sich nicht.

Aus aller Welt.

— **Dr. Delius Oberbürgermeisterkandidat in Hannover.** In einer Besprechung der bürgerlichen Bürgervorsteher wurde einstimmig der bisherige Oberbürgermeister von Wesermünde, Dr. Delius, zum Kandidaten für den hannoverschen Oberbürgermeisterposten bestimmt. — Oberbürgermeister Dr. Delius ist im Jahre 1884 in Bielefeld geboren, steht also im 41. Lebensjahre. Sein Vater war 35 Jahre lang Oberbürgermeister der Stadt Siegen. Im Jahre 1912 wurde Dr. Delius zum zweiten Bürgermeister in Bremerhaven gewählt, 1917 wurde er erster Bürgermeister in Geestemünde und am 1. Dezember 1924 wählte man ihn zum Oberbürgermeister von Wesermünde, nachdem er die Vereinigung der beiden Städte Lehe und Geestemünde unter Ueberwindung erheblicher Schwierigkeiten glücklich durchgeführt hatte.

Schießerei eines Wüterichs.

In einem Abteil 3. Klasse wurde vor einigen Tagen ein Reisender auf Bahnhof Westend schlafend angetroffen. Er wurde geweckt und dann von dem Dienst tuenden Stationsbeamten zum Verlassen des Zuges aufgefordert, da dieser in Westend endete. Der Fahrgast, der stark angetrunken war, entsprach dieser Aufforderung nicht, weshalb er gewaltsam aus dem Zuge entfernt werden mußte. Nach Verlauf von vielleicht 10 Minuten betrat er ohne weitere Veranlassung dann den Diensttraum des Beamten und streckte diesen durch einen Revolverschuß nieder. Dann flüchtete der Wüterich durch einen Tunnel, auf seiner Flucht noch drei weitere Personen zum Teil schwer, davon einen Arbeiter Reich lebensgefährlich, verletzend. Schließlich gelang es, den Rasenden zu überwältigen und der Polizei zu übergeben.

Nach dem „Berl. Lok.-Anz." handelt es sich bei dem Verbrecher Klein, der auf dem Bahnhof Westend fünf Personen durch Schüsse verletzt und einen Beamten getötet hat, um einen kommunistischen Kurier aus Köln, bei dem 1500 amerikanische Dollar und 6000 holländische Gulden sowie belastendes Material über Zerstörungspläne gefunden wurden. Klein, der in Köln-Deutz (nicht Berlin), Luisenstraße 26, wohnt, wurde vom Publikum derart verprügelt, daß er schwer verletzt zusammenbrach. Die Polizei konnte ihn nur mit Mühe aus den Händen der empörten Leute befreien. Klein hat einen schweren Schädelbruch erlitten und wurde als Polizeigefangener in das Stadtkrankenhaus in der Scharnhorststraße gebracht. Man fand bei ihm Ausweise, die auf seine Zugehörigkeit zur Ortsverwaltung Köln des Deutschen Eisenbahnerverbandes schließen lassen. Wie er später nach Berlin gekommen ist und was er hier getrieben hat, weiß man noch nicht, da er bisher noch nicht vernommen werden konnte.

— **Der Meineid des Arztes.** In dem Prozeß vor einem Berliner Schwurgericht gegen die frühere Krankenpflegerin Gühloff und den praktischen Arzt Dr. Koch wegen Meineid bezw. Anstiftung dazu, wurde Frau Gühloff zu 1 Jahr und einem Monat Zuchthaus und einem Jahr Ehrverlust und Dr. Koch zu 2 Jahren Zuchthaus und 3 Jahren Ehrverlust verurteilt. Dr. Koch hatte einer Frau, die eine Operation nicht so bezahlen wollte, wie er es verlangte, eine Pelzboa fortgenommen und war darauf wegen Nötigung zu 1000 Mark Geldstrafe verurteilt worden. In dem Nötigungsverfahren hatte die Krankenschwester Gühloff auf Anstiftung von Dr. Koch unter Eid falsche Aussagen gemacht.

— **Unter Ruinen begraben.** In der Nähe von Wilna befand sich während des Weltkrieges ein großes Proviantlager, das die russischen Truppen 1915 bei ihrem Abzuge in die Luft sprengten. Die polnischen Behörden ordneten nun unlängst eine Untersuchung der Ruinen und Wegräumen der Trümmer an. Dabei entdeckte man in einem verschütteten Keller einen Menschen in völlig verwahrlostem und verblödetem Zustande. Die Folgen seiner Befreiung war, da er offenbar der frischen Luft und des Sonnenlichts völlig entwöhnt war, eine Erkrankung, an der er nach wenigen Tagen starb, ohne nur ein einziges Wort gesprochen zu haben. Man nimmt an, daß es sich um einen russischen Soldaten handelt, der bei der Sprengung durch irgendeinen Zufall unter den Trümmern begraben wurde, sich aber in den Keller retten konnte. Hier vermochte er zwar von den großen Proviantvorräten sein Leben zu fristen, sei aber in der Einsamkeit und Dunkelheit allmählich geistig und körperlich völlig verkümmert.

— **Ein mysteriöser „Raubmord"** im Norden des Oldenburger Landes beschäftigt die Gendarmerie und die Oeffentlichkeit. Man fand vor einigen Tagen an der Landstraße von Accum nach Langewerth den 50jährigen Fuhrmann Husmann aus Rüstringen an einem Baume erhängt vor. Zunächst nahm man einen Selbstmord an. Dann aber stellte man fest, daß die Uhr fehlte und daß die Geldbörse leer in der Nähe der Fundstelle lag. Darauf wurden die Nachforschungen in der Richtung aufgenommen, daß hier ein Raubmord aufzuklären sei. Neuerdings ist auch das wieder zweifelhaft geworden. Die Untersuchung der Leiche hat ergeben, daß der Tod durch fremde Einwirkung erfolgt ist. Jedenfalls sind Merkmale, daß der Tote gewürgt, geschlagen oder gestoßen worden ist, nicht gefunden worden. Einige Angaben, die Husmann am Abend vor seinem Tode gemacht hat, konnten nicht aufgeklärt werden. Sie treffen anscheinend nicht zu. Man nimmt mehr und mehr an, daß Husmann das Geld und die Uhr weggeworfen hat, um einen Raubmord vorzutäuschen.

Sport.

Die Ereignisse des Sonntags!

Fußball.

Deutschland — Holland 2 : 1

Im Amsterdamer Stadion wurde Sonntag ein gewagtes Experiment des D. F. B. unserer Adlerelf wieder einmal ein Verhängnis. Trotz dauernder Ueberlegenheit verlor unsere Elf 2:1. Nach einstimmigem Urteil hat Deutschland eine unverdiente Niederlage erlitten. Während der Sturm in großer und besserer Form als der Gegner war, wurde unser Tormann Zolper den gesetzten Erwartungen keineswegs gerecht. Dadurch wurde das sonst interessante Spiel entschieden. Wir werden uns morgen dem Ländertreffen ausführlich widmen.

Ueberraschungen in Westdeutschland!

Kurz vor dem Endkampf um die „Westdeutsche Meisterschaft" brachte der gestrige Sonntag große Ueberraschungen. Arminia Bielefeld drängt weiter zur Spitze, während der Duisburger Altmeister gestern versagte. Nachstehend in knappen Zügen die Ergebnisse und den neuesten Tabellenstand:

Arminia Bielefeld — Sportfreunde Siegen 2:0.
Düsseldorf 99 gegen Duisburger Sp. V. 2:0.
Schwarz-Weiß Essen — Sp. Rheydt 1:1.

Die Tabelle.

Arminia Bielefeld	5	3	0	1	12:2	8
Essen Schwarz-Weiß	4	2	2	0	8:5	6
Düsseldorf 99	5	3	0	2	8:4	6
Sp. V. Duisburg	4	2	1	1	11:5	5
Kurhessen Kassel	4	1	0	3	4:5	2
Sp. V. Rheydt	5	1	1	3	4:10	3
Sportfreunde Siegen	5	1	0	4	5:12	2

Weitere Ergebnisse

Ungarn — Schweiz 5:0.
Duisburg 08 — Hagen 1911 0:3.
F. S. V. Frankfurt — 1. F. C. Nürnberg 2:1.
Alemannia — Borussia 2:1.
Preußen Essen — Viktoria Recklinghausen 0:2.
Erle 08 — Union Recklinghausen 1:0.
Buer 07 — Union Hamborn 6:2.
Union Gelsenkirchen — Alemannia Aachen 1:1.

Kreis Mark.

Germania Herne — Viktoria Dortmund 4:2.
Westfalia Herne — V. f. L. Hörde 0:4.
Spv. Castrop — Rsp. Rauxel 1:1.
Preußen Wanne — Spvg. Herten 3:4
Somborn — Lütgendortmund 1:3 abgebrochen.
Union Merklinde — S. C. Rahm 0:4.
V. f. R. Hamm — Osnabrück 06 5:2.
Lohauserholz — Sp. Sp. Recklinghausen 4:8.
Borussia Lippstadt — Schwarz-Weiß Unna 2:0.
Sp. Sp. Rheda — Spv. Gesecke 0:0.
Fortuna Wacker Minden — Rot-Weiß Hannover 1:5.
S. C. Paderborn — Merkur Dortmund 2:3.
Westfalia Wickede — S. C. 08 Unna 2:2.
Besetztes — unbesetztes Gebiet 4:2.
V. f. V. Pankow — Union Potsdam 3:2.
Niederschönhausen — Weißensee 1900 1:6.

Pokalspiele:

V. f. C. Alemannia 90 — V. S. Minerva 93 (Samstg) 4:0.
Hertha V. S. C. — Spandauer S. C. 6:0.
F. C. Kickers 1900 — V. T. u. F. C. Viktoria 99 1:1 abgebrochen.
S. C. Wacker 04 — V. T. u. F. C. Union 92 3:3
Schwaben-Ulm — Ingolstadt (Verbandsspiel) 2:1
Wacker München — 1860 München 1:1.
Spvg. Fürth — Viktoria Hamburg 1:2.
F. V. Nürnberg — F. V. Fürth 5:1.
Pfeil Nürnberg — Franken Nürnberg 4:0.
Pfeil Nürnberg — Jahn Regensburg 0:1.
Germania 06 — Wanne 11 2:1.
Hörder Sport-Club — Arminia Marten 1:1 abgebrochen.

Westdeutsche Funkstunde-A.-G.

Mittwoch, den 1. April 1925.

4—5 Uhr nachmittags Unterhaltungsstunde. Vortrag: Die Passionsmusik der katholischen und protestantischen Kirche und ihre Meister. Anschließend Chormusik.
8 Uhr abends Vortrag: Die Forstwirtschaft der letzten 100 Jahre im Münsterlande (Forstrat Baumgarten, Münster).
8.30 Uhr abends Chor-Konzert des Madrigal-Chors Unna i. W. Leitung: Max Keuge. I.: 1. Orlando Lasso: Miserere; 2. Arcadelt: Il bianco; 3. Monteverdi: Lasciatemi. II.: 1. Es ist genug, 1. Str. von Ahle, 2. Str. von Bach; 2. Bach: So wünsch ich mir. Beethoven: Andante F-Dur. III. 1. Satz v. Hansegger: Der Schnitter Tod; 2. C. M. v. Weber: Leis' wandeln wir; 3. J. Brahms: In stiller Nacht. Brahms: Variationen über ein Thema von Schumann. IV. J. M. Kenge: Gott sei mir gnädig. 2. C. Thiel: Der Du von dem Himmel bist.

Wybert Tabletten in allen Apotheken u. Drogerien erhältlich
für Sänger, Sportsleute, Raucher

Fleischbrühe ist eines der besten Mittel, die Verdauung und Ausnützung der Speisen zu gewährleisten. Allerdings ist die Herstellung einer guten Fleischbrühe nicht so einfach, es gehört mehrstündiges Kochen von Fleisch, Gewürz und Gemüse dazu; leicht aber ist die sofortige Herstellung einer vorzüglichen Fleischbrühe aus Maggi's Fleischbrühwürfeln, die man nur in kochendem Wasser aufzulösen braucht.

Zur Konfirmation

empfehlen wir unser gut sortiertes Lager in

Gesangbüchern

zu den billigsten Preisen.

Buchhandlung der Kamener Zeitung
Markt Nr. 15.

Mädchen,
welches melken kann, für Landwirtschaft gesucht. 1138
Wo, sagt die Geschäftsstelle der Kamener Zeitung.

Knabeninstitut Spielwigge bei Lüdenscheid, Gegründet 1858, Walderziehungsheim. Schnelle und sichere Vorbereitung für die oberen Klassen höherer Schulen, gewissenhafte Beaufsichtigung, beste körperl. Pflege. Prospekt frei. 1133 Dr. Rentrop.

Wer vorteilhaft kaufen will, lese täglich die Anzeigen in d. Kamener Zeitg.



Rahma
MARGARINE
buttergleich

Es streckt nach ihr sich jede Hand
Im ganzen deutschen Vaterland
Weil sie das, was man längst vermißt
In köstlichster Vollendung ist.
Fein wie Butter! Billig wie Margarine!

½ Pfd. nur 50 Pfg.
Kinderzeitung „Der kleine Coco" gratis!

Neu erschienen: „Fips Lachzeitung für liebe kleine Kinder."



Statt besonderer Anzeige.

Am Sonntag, den 29. März nahm der liebe Gott in Osterholt, wo sie zu Besuch weilte, unsere herzensgute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante, die

Ww. Emil v. d. Heide

Elise geb. Dickhaut

nach langem, schwerem, mit grosser Geduld ertragenem Leiden zu sich in die ewige Heimat. Sie starb im 69. Lebensjahre.

In tiefer Trauer:

Wilhelm Kemmer u. Frau Emma, geb. v. d. Heide
Friedrich Tewes u. Frau Klara, geb. v. d. Heide
Ewald v. d. Heide u. Frau Mariechen, geb. Schlegel
Karl Nagel u. Frau Martha, geb. v. d. Heide
Georg Bruns u. Frau Luise, geb. v. d. Heide
Adolf v. d. Heide u. Frau Bertha, geb. Kimmel
und acht Enkelkinder.

Kamen, Westerholt, Unna, Baden-Baden, den 29. März 1925.

Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 1. April nachm. 3½ Uhr, vom Trauerhause, Kämerstr. 13, aus statt. Trauerfeier ½ Stunde vorher. Von Beileidsbesuchen bitten wir Abstand zu nehmen.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Hinscheiden unseres lieben Entschlafenen sagen wir allen unsern

herzlichsten Dank.

Familie Wilh. Schemel.

Kamen, im März 1925. 135

Ausstellung „Mutter und Kind"

im evangl. Gemeindehause — Klosterstraße — **bis zum 5. April, täglich von 2—9 Uhr nachmittags geöffnet.** 1139

Kamen, den 30. März 1925.

Stadtwohlfahrtsamt.

Erhältlich in Kamen: Löwen-Drog. W. Klinkmann, Weststraße 1.

Carmol tut wohl

Lindert Schmerzen!

Man verwende Carmol (Karmelitergeist) bei Erkältungskrankheiten: Rheuma, Hexenschuß, Genick-, Kreuz-, Kopf- Zahnschmerzen, einfachem Husten und Schnupfen. Vorzügliches Einreibemittel zur Auffrischung und Anregung der Muskeln und Nerven, für Sporttreibende bei Ueberanstrengung (Wadenkrampf).

Eine Flasche Carmol ist eine billige Hausapotheke u. sollte in keinem Haushalt fehlen.

Man verlange in Apotheken und Drogerien ausdrücklich Carmol.

Carmol-Fabrik, Rheinsberg (Mark).

Saat-Kartoffeln

in Sorten:

Pauls Juli, Kaiserkrone, Odenwälder Blaue, Industrie, Dr. Gisewius

frisch eingetroffen. 1145

C. Schulze - Böing,

Kamen. Fernruf 202.

Evangl. Frauenhilfe

Kamen.

Zur Beerdigung unseres verstorbenen Mitglieds 1148

Frau Emil v. d. Heide

tritt die Frauenhilfe **Mittwoch, d. 1. April, nachm. 3½ Uhr,** am Trauerhause, Kämerstr. 13, an.

Verein für Fraueninteressen

Kamen.

Versammlung

Vorstandswahl u. Kassenbericht, **Mittwoch, abends 8 Uhr,** im Vereinslokal Rumpff, Weißestraße. 1140

Tennisspiel.

Damen und Herren, die Tennis zu spielen wünschen, werden zu einer **Besprechung** eingeladen, die Donnerstag, den 2. April, abends 8 Uhr, im Gasthof Habermann, Bahnhofstr. stattfinden wird. 1147

Dr. Everlien.

Schutzmarke

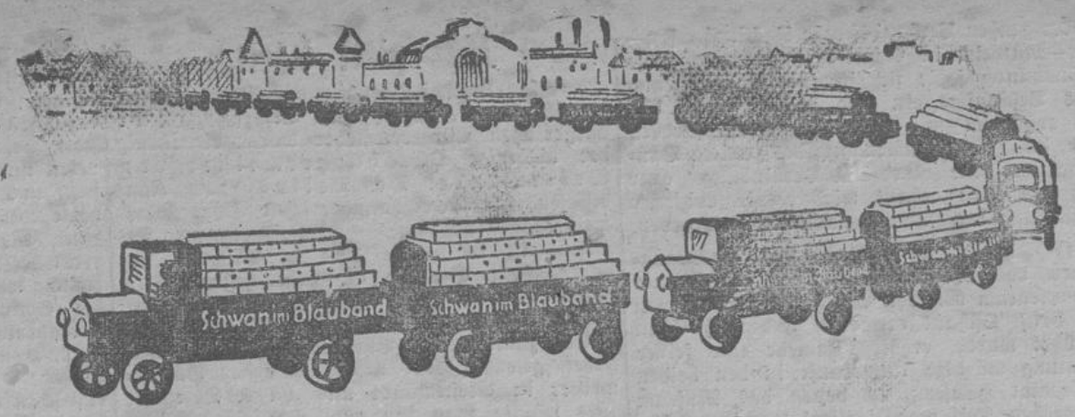
M·K· PAPIER

MaxKrause Briefpapiere

erhältlich in der

Kamener Zeitung,

Markt Nr. 15.



Das Gute bricht sich Bahn!



Unzählige Hausfrauen haben den Wert der Feinkostmargarine „Schwan im Blauband" erkannt. Ihre Verwendungsmöglichkeiten im Haushalt sind unbegrenzt und ihre Vorzüge unübertrefflich.

50 Pfennig das Halbpfd. in der bekannten Packung

Schwan im Blauband

frisch gekirnt

Wir bitten, beim Einkauf von je 1 Pfund „Blauband-Margarine" das farbig illustrierte Familienblatt „Die Blauband-Woche" kostenlos zu verlangen.

Soeben erschienen:

Walter Bodanius

Benehmen u. Lebenszuschnitt in gebildeten Kreisen

284 Seiten. In Halbleinen gebunden *M* 4.—

Aus dem Inhalt:

Allgemeines — Die Körperpflege — Von der Kleidung — Das Taschentuch — Vom Schmuck — Der Familientisch — Gebrauch der Tischgeräte — Von verschiedenen Speisen — Die Serviette — Vom Trinken — Der Gruß — Die Verbeugung — Gruß der Kinder — Mündlicher Gruß — Vom Handreichen — Der Handkuß — Der Kuß — Die Anrede — Vom Vorstellen — Sprache — Unterhaltung — Der Kavalier — Die Jugend — Schriftlicher Verkehr — Bücher — Vom Rauchen — Die Wohnung — Familienleben — Kinderstube — Haushalt — Der Junggeselle — Die alleinstehende Dame — Die Hausangestellten — Hausgenossen und Nachbarn — Auf der Straße — In der Straßenbahn — Im Wagen — Im Auto — In Restaurants, Cafes, Konditoreien — Im Theater und Konzert — In Vorträgen — In Ausstellungen und Museen — An öffentlichen Schaltern — Vom Einkaufen — Besuche — Geselligkeit im Haus — Die Einladung — Zum Tee und Kaffee — Empfang — Das festliche Essen — Musikalische und deklamatorische Vorträge — Tanzunterhaltungen — Karnevalsvergnügungen — Das Trinkgeld — Logierbesuch — Allgemeines vom Sport — Wander- und Bergsport — Tennis — Radfahren — Reiten — Segeln — Jagd Schlittschuhlaufen — Rodeln — Schneeschuhlaufen — Auf Reisen — Kleidung und Ausrüstung — Vorbereitungen — Auf der Eisenbahn — Im Hotel — Im Frühstücks- und Speisesaal — Verlassen des Hotels — Badereisen und Sommerfrischen — Im Ausland — Sonntage — Feiertage — Weihnachten — Vom Schenken — Geburtstg und Namenstag — Die Geburt eines Kindes — Die Taufe — Konfirmation — Kommunion — Firmung — Verlobung — Die Hochzeit — Hochzeitsgedenktage und Trauerfälle.

Zu beziehen durch die Buchhandlung der

Kamener Zeitung.

Alhambra - Theater

Weststrasse Nr. 9.

Heute, Dienstag, Anfang 7 Uhr:

Der grosse Sonderspielplan!

Zwangsversteigerung.

Mittwoch, den 1. April, nachmittags 3 Uhr, werde ich in der Wirtschaft der Wwe. Brüggemann zu Overberge

1 Küchenbüffett

öffentlich, meistbietend, gegen Barzahlung versteigern. 1144

Kamen, den 30. März 1925.

Falley,
Obergerichtsvollzieher.

10—15 Zentr. Runkeln u. ein 14tägiges Lamm, gute Sorte, zu verkaufen. 1142 **Schillstr. 145.**

Ein gebrauchtes

Herrenfahrrad

billig zu verkaufen. 1141

Zu erfragen in d. Geschäftsst.

Homöopathie

Naturheilweise. 16

Habe wieder jeden Mittwoch in Kamen von 9—12 Uhr im Restaurant Menne, Weststraße Nr. 47, Sprechstunden. Behandlung sämtl. Krankheiten.

Frau Gratze, Heilkundige.

Inserieren in dieser Zeitung bringt stets Erfolg.

Bekanntmachung.

Die elektrische Kleinbahn Unna—Kamen—Werne beabsichtigt, den Betrieb folgender **Personen-Autobuslinien** aufzunehmen:

a) Unna—Heeren—Bahnhof Bönen Dorf Bönen—Heeren—Kamen.

Die Linie soll bei dem Ausgangspunkt der elektrischen Straßenbahnen Unna—Kamen—Werne und Unna—Dortmund, am Postamt in Unna, ihren Anfang nehmen. Bis zur Zeche Königsborn II in Heeren wird die Kreisstraße Unna—Pelkum, jetzt Verbandsstraße D. K. benutzt. Sodann durchquert die Linie den Ort Heeren auf vorhandenen Straßen und führt weiter auf der Kreisstraße Kamen—Werne, Verbandsstraße O. W. II, durch den Ort Werne, wo die Verbandsstraße D. K. wieder erreicht wird. Vom Orte Altenbögge bis zum Bahnhof Bönen und weiter zum Ort Bönen verbleibt die Linie auf der ausgebauten Gemeindestraße. Für den weiteren Weg nach Kamen wird zunächst die vorgenannte Strecke bis Heeren wieder benutzt und im Anschluß hieran die Kreisstraße bezw. Verbandsstraße O. W. II. Endpunkt der Linie ist Bahnhof Kamen, welcher zugleich Haltepunkt der elektrischen Kleinbahn Unna—Kamen—Werne ist. Die zu durchfahrende Strecke hat eine Länge von rund 17 Klm.

b) Kamen—Methler—Wasserkurl—Massen.

Die Linie beginnt bei dem Betriebsbahnhof der Kleinbahn Unna—Kamen—Werne in Kamen. Sie führt zunächst rd. 1 Klm. auf der Provinzialstraße Kamen—Lünen und sodann unter Benutzung von Kreisstraßen durch Methler, Kaiserau, Wasserkurl nach Niedermassen, hier wird der Anschluß an die elektrische Kleinbahn Unna—Dortmund erreicht. Die Länge der Linie beträgt rund 9 Klm.

Gemäß § 3 der Ausführungsanweisung des Herrn Ministers für Handel und Gewerbe zur Verordnung betr. Kraftfahrzeuglinien vom 10. Dezember 1921 (Ministerialblatt für Handel und Gewerbe 1921 Seite 268) wird das beabsichtigte Unternehmen hierdurch öffentlich bekanntgemacht mit dem Bemerken, daß Widersprüche gegen die Genehmigung des Betriebes bis zum 14. April d. Js. bei mir schriftlich anzubringen oder auf Zimmer 4 des hiesigen Landratsamtes während der Geschäftsstunden zu Protokoll zu geben sind.

Hamm, den 27. März 1925.

Der Landrat.

I. V.: Dr. Röhm, Regierungs-Assessor.

Handwerkes oder Kunst nit zuwider ist, so soll derselbig Jung, Knab oder Maidlin, dem Meister getreulich ausdienen, und was dasselbig handwerk und lernung antrift, gehorsamlich volgen, herwiederumb der Meister die verdingte Person auch getreulich underweisen und ziemlich halten usw." Daraus ergibt sich also, daß damals auch Mädchen bei zünftigen Handwerkern in ordentliche Lehre genommen werden konnten. In Thüringen wurde ein ähnliches Gesetz noch 1629 erlassen. Zugelassen waren die Frauen zu jedem Gewerbe, zu dem ihre Kräfte ausreichten, meist waren es frei.ich solche, in denen sich die Nadelgeschicklichkeit und Fingerfertigkeit der Frau bewähren konnten, doch waren es nicht ausschließlich nur solche, es gab auch gelernte Frauen unter den Fleischern und Bäckern.

Alle gelernten Handwerkerinnen konnten sich in die Zünfte aufnehmen lassen; in Paris gab es schon im 13. und 14. Jahrhundert Zünfte mit ausschließlich weiblichen Genossen und in Köln bestanden neben den gleichen männlichen Zünften die Brüderschaften der Goldspinnerinnen und Garnmacherinnen. Die Zünfte der Gewandschneider, der Wappensticker, der Fleischer usw. in Köln bestanden aus Amtsbrüdern und -schwestern, in Frankfurt befanden sich Frauen in der Zunft der Bäder, auch in Lübeck gehörten viele Handwerkerinnen den Zünften an, und besonders in Nürnberg wurden zahlreiche Frauen und Mädchen in Handwerksbetrieben beschäftigt. Es ist gewiß erstaunlich, daß die strengen Zünfte und die Wachsamkeit der Männer über das beständig betonte Recht, alle Berufe allein zu besetzen, an diesem Vordringen der Frauen im Mittelalter so wenig Anstoß nahmen. Man sieht übrigens, daß es ein Irrtum ist, die heute übliche Behauptung, daß die Frau den Mann aus seinem Berufe verdränge, aus der Vergangenheit ableiten zu wollen.

Bertha Witt-Altona.

*

Frau Nachbarin.

Dialog von Fritz Sänger-München.

„Grüß Euch Gott, Frau Nachbarin."

„Ich dank dir, Sepp."

„Schon wieder im Garten und schon wieder so fleißig, und Ihr hättet es doch gar nicht nötig."

„Man muß arbeiten, dazu ist man auf der Welt, Sepp."

„Ja, schon, aber meine Pfeife muß ich doch auch rauchen."

„Das ist mir einerlei, mach, was du willst, ich kümmere mich nicht um andere Leute."

— — — — —

„Frau Nachbarin—"

„He?"

„Ihr hättet dem Sturzi doch die Marie geben sollen, er ist doch ein tüchtiger Kerl, er hat die schönsten Ochsen im ganzen Dorfe."

„Du bist ein Esel, Sepp, mit deinem Ochs."

— — — — —

„Frau Nachbarin —"

„He?"

„Was ist wieder?"

„Der Sturzi ist der frommste Bursch im ganzen Dorf, und die Marie hat ihn gern, Ihr hättet sie ihm doch geben sollen."

„Ich habe dir schon gesagt, was du bist, und jetzt redst du schon wieder den Kohl daher."

„Ich dachte halt, es ist jetzt Zeit zum Reden."

„Nein, es ist Zeit, daß man davon schweigt, verstanden? Und laß mich in Ruh jetzt."

— — — — —

„Frau Nachbarin —"

„Zum Kuckuck, was ist wieder?"

„Auf einem Hof auf dem Rehberg ist vor zwei Tagen in der Nacht, als es so finster war, eine Scheibe eingeschlagen worden."

„Das ist mir ganz egal, Sepp. Geh hinein zu der Magd, sie soll dir ein Kirschwasser geben, aber laß mich jetzt in Ruh."

„Ich will kein Kirschwasser; aber ich dachte bloß, es interessiert Euch. Es war auf dem Guldenhof, wo Ihr Eure Tochter hingetan habt."

„Meinetwegen auf dem Tausendguldenhof, der Bauer wird die Scheibe schon wieder machen lassen."

„Ja, ja, das wird er, aber ich dachte bloß, es interessiert Euch. Das Fenster wurde aufgemacht, und es ist einer eingestiegen und zwei sind ausgestiegn."

„Was?"

„Die Leute sagen das so. Die Leute sagen, es könnte wohl der Sturzi gewesen sein, es sähe ihm ganz ähnlich."

„Was sagen die Leute? Heraus! Was ist an der Sache?"

„Die Leute sagen, als es finster war, seien zwei vom Guldenhof fortgegangen, und das eine sei der Sturzi gewesen, und das andere —"

„Wer war das andere — —?"

„Es wird ein Mädchen gewesen sein."

„Du bist verrückt, Sepp! Wer war das andere? So rede doch bloß."

„Ist jetzt Zeit zum Reden?"

„Heraus damit, Sepp! Wer war das andere?"

„Die Leute sagen es wenigstens, es war die Marie."

„Und das erzählst du mir jetzt erst, Sepp, das erfahre ich, nachdem es die Leute sagen. Wo ist sie, die Marie, ist sie nicht mehr auf dem Guldenhof? Wo ist sie? schnell!"

„Nein, sie ist beim Sturzi zu Hause. Heute hat sie den Kaffe gekocht für die Knechte, und die Kühe gemolken."

„Sepp, phantasierst du oder ist das wahr?"

„Das wird wohl wahr sein, denn ich habe es selbst gesehen."

„Was ist in das Mädchen gefahren, gehe schnell ins Haus und hole mir einen Stock und komme mit."

„Das nützt nichts, Frau Nachbarin. Der Sturzi hat sie geheiratet; in der vorigen Nacht, wo es so finster war, da sind sie getraut worden."

„Sepp — —! Sepp!"

„Ja, ich dachte bloß, es interessiert Euch. Gestern in der Nacht ist sie in Sturzis Haus eingezogen."

„Sepp!"

*

Frauenpreise auf dem Heiratsmarkt, verschiedener Naturvölker.

Ist es bei zivilisierten Völkern Sitte, daß die Frau dem Manne eine entsprechende Mitgift bei der Heirat ins Haus bringt, so haben im Gegenteil verschiedene Naturvölker noch heute eine besondere Wertschätzung der Frau als Heiratsobjekt.

So muß sich z. B. der Mann bei einigen Stämmen Afrikas und Asiens die Erlorene durch Arbeitsleistung für deren Vater erst verdienen. Er eifert damit dem Beispiel des Erzvaters Jakob nach, der um seine Rahel, deren Vater 7 Jahre dienen und dann auch noch, (weil dieser anscheinend seine Arbeitskraft sich noch länger erhalten wollte) zunächst erst deren Schwester erhielt, um erst nach abermaliger, gleich langer geduldiger Arbeitsfron, die Ersehnte zu erringen. Bei den Kaffern ist der Kaufpreis der Frau auch noch ziemlich hoch. Dort bezahlt sie der Freier mit 2—10 Ochsen. In Uganda gilt sie nur 6 Nähnadeln und 1 Schachtel Patronen. Dieser Frauenpreis steht aber immer noch hoch über dem in Turinsk gezahlten, wo gar schon die Hergabe eines Taschenmessers genügt, um eine Frau zu gewinnen. Noch geringer wird ihr Wert in Karakol angeschlagen. Bietet hier der Bewerber ein Paar Schuhe, dann erhält er sie als Ehegespons. Kamtschatka kennt schon wieder eine höhere Wertschätzung der Töchter. Hier verlangt der Vater 1—10 Renntiere für ihre Hergabe. In der Tartarei kann sich jener besonders glücklich schätzen, der recht schwere Töchter sein eigen nennt, da deren volles Gewicht vom Freier in Butter gezahlt werden muß. Ganz armselig dagegen ist die Wertschätzung der Frauen in Nord-Australien, hier ist der Kaufpreis eine Schachtel Streichhölzer und in Unyoro (Südamerika) müssen für sie vom Freier Eßwaren bis zu einer vorher vereinbarten Höhe geliefert werden. In Navao (Mexiko) dagegen je nach seinen Verhältnissen, 1—12 Pferde. Erscheinen uns zivilisierten Menschen diese Gepflogenheiten auch verwunderlich, so sollten wir doch nicht vergessen, daß auch bei uns im Grunde genommen, vom Freier entsprechende „Werte" verlangt oder erwartet werden, Werte, die am drastischsten in dem bekannten Coupletrefrain zum Ausdruck gebracht werden:

„Da fragt zuerst die Kaste:
Wenn Du nischt bist, was hast'e?"

*

Die Frauen in Japan.

Zahlreiche Frauen und junge Mädchen waren in ihrer festlichen Tracht, den farbenprächtigen Kimonos, erschienen, um den Verhandlungen im Abgeordnetenhause in Tokio beizuwohnen. Mädchen verteilten an die Abgeordneten Zettel und lustige Fähnchen und baten sie, für ihre Rechte einzutreten. Es standen nämlich drei Gesetze zur Verhandlung, die sich mit den japanischen Frauenrechten beschäftigen. Der eine Antrag forderte das Stimmrecht für die Frauen, ein anderer verlangte die Aufhebung der Bestimmung, die den Frauen die Teilnahme an politischen Versammlungen verbietet, und das dritte Gesetz forderte für die Frauen die gleiche höhere Schulbildung wie für die Männer. Da diese Anträge indes nur von einer Minderheit gestellt worden waren, war ihre sofortige Annahme ausgeschlossen, aber die Frauen demonstrierten für ihre Rechte.

*

Die Welt des Kindes.

Frühjahrserkältungen der Kinder und ihre häufigste Ursache.

Fast alle Eltern machen die Erfahrung, daß ihre Kinder im Frühjahr leichter zu Erkältungen neigen, wie im Winter. Die Hauptursache derselben ist in unzweckmäßiger Kleidung zu suchen. Erst an zweiter Stelle kommt unzweckmäßiges Verhalten der Kinder im Freien. Dieselben Mütter, die ihre Kinder zum Schulgang sorgsam mit Ueberjacke und Mantel bekleiden und womöglich den Hals noch mit einem Schal verwahren, lassen sie unbedenklich ohne diese schützenden Hüllen ins Freie gehen, wenn sie „nur zum Spielen" das Heim verlassen. Das Kind ist aber meist viel zu sehr durch seine Murmel-, Ball- und Kreiselspiele gefesselt. Bald erhitzt es sich hochgradig durch Laufen und Springen, bald wieder bringt es längere Zeit auch wieder auf einer Stelle zu, wobei es noch nicht gesagt sein soll, daß es dabei der Mutter Verbot: sich ja nicht auf Bordschwellen, Bänke oder andere Sitzgelegenheiten niederzulassen, überträte. Es genügt einfach schon eine längere Ruhepause des Körpers nach dem Erhitzen desselben, in der scharfen, meist durchdringenden Frühlingsluft, um eine starke Abkühlung und damit Erkältung des zarten Organismus herbeizuführen.

Wie die Mutter dieser vorbeugen soll? Ganz einfach: durch entsprechende Kleidung. Gewebte Unterkleidung wird vielfach von ihr als verweichlichend verworfen. Dabei ist sie gerade in den ersten Frühlingswochen für das im Freien spielende Kind besonders am Platze. Beim Laufen und Springen, also Erhitzen des Körpers, saugt sie den entstehenden Schweiß auf, bei längerer Ruhe des erhitzten Körpers, wirkt sie nicht, wie Leinen- oder Baumwollwäsche, erkältend auf die zarte Haut. Keinesfalls sollte aber auch ein Kind ohne leichtes Ueberjäckchen und lange Strümpfe zum Spiel ins Freie geschickt werden. Namentlich eitle Mütter sollten sich in Bezug auf die entblößten Knie ihrer Kleinen starken Zwang anlegen, um nicht durch diese Schaustellung ihren Lieblingen einen Schaden zuzufügen, den diese oft lange Zeit schwer zu büßen haben. H. J.

Nr. 76. 1925.



Die rote Burg.

(Nachdruck verboten.) (Copyright 1913 by Anny Wothe, Leipzig.)

4. Fortsetzung

Der Roman eines Frühlings in Andalusien von Anny Wothe.

Eine Welt hätte er darum gegeben, wenn er nur einen Schein ihres zarten Halses, ihrer kleinen rosigen Ohren hätte erspähen können, aber der schwarze Schleier verhüllte alles. Er hätte nicht mal sagen können, ob die Geheimnisvolle die schreckliche Maske trug oder nicht.

„Habe ich Sie recht verstanden, Madame," begann er endlich, „so fürchteten Sie, verfolgt zu werden."

„Es ist so," gab Malette mit einem leisen Seufzer zurück. „Ich weiß selber nicht, wie es zugegangen, daß ich von meiner Begleitung getrennt wurde, aber ich fühlte plötzlich eine heiße Hand auf meinem Arm, und ich wurde mit fast brutaler Gewalt vorwärtsgezogen. Ich riß mich los und flüchtete zu Ihnen, denn ich hatte Sie schon vorher in der Menge erkannt und war sehr glücklich, Ihren Schutz anrufen zu können."

„Verzeihen Sie, meine gnädigste Frau, eine Frage. Kannten Sie den Mann, der sich an Sie drängte, oder war es ein Fremder?"

Eine Weile schwieg Malette de Maravet, dann sagte sie zögernd:

„Ich könnte Sie bitten, mir die Antwort zu erlassen, aber ich möchte Ihnen, bester Baron, gern einen Beweis meines Vertrauens geben, und da darf ich Ihnen nicht verhehlen, daß ich glaube, in dem Verfolger einen Herrn entdeckt zu haben, der in unserem Hotel Wohnung genommen hat."

„Don José y Tamagno," entfuhr es unwillkürlich Gisberts Lippen.

„Wie, Sie kennen den Fremden?"

„Nein, ich kenne ihn nicht. Er fiel mir nur zufällig auf."

„So hüten Sie sich vor ihm."

„Aber Sie kennen ihn, Madame?"

Gisbert fragte es fast angstvoll.

Die verschleierte Frau zuckte wie müde die schmalen Schultern.

„Vielleicht habe ich ihn einst gekannt. Noch vor wenigen Tagen wäre ich vielleicht vor seinem Anblick geflohen, aber ich bin müde geworden. Ich werde mein Schicksal hier erwarten."

Das klang wie trostlose Ergebung, wie klagloses Verzichten.

„Wenn ich Ihnen irgendwie helfen kann, meine gnädigste Frau, so stehe ich gern zur Verfügung."

Madame de Maravet wandte Gisbert ihr Antlitz zu, und durch den dunklen Schleier glaubte er den brennenden Glanz ihrer nachtschwarzen Augen zu fühlen.

„Ich danke Ihnen sehr, Baron Hohenwald, auch dafür, daß Sie mich hier so freundlich geleiten."

Das Leben.

Von Walsing.

Das Leben ist reich an Ueberraschungen. Die größten bereiten wir uns selber.

*

Das Leben ist so einfach oder so kompliziert, wie man selber ist.

*

Es gibt Handwerker und Künstler des Lebens. Wohl dem, der beides ist, und jedes zu seiner Zeit.

*

Auch der Lebensweg wirkt perspektivisch. Sobald die Zukunft Gegenwart geworden, sieht sie ganz anders aus, als von ferne.

Sie hatten jetzt das Granatentor hinter sich und stiegen nun langsam die steil aufwärtsführende Cuesta empedrada, die alte Schloßstraße zu den Alhambra-Hotels, hinan.

Durch das grüne Geäst der Ulmen flirteten neckische Mondstrahlen wie silbernes Garn über ihren Weg und hemmten hier und da ihren Schritt.

Verschlafen rauschten die Bronnen und die Nachtigallen schluchzten ihr altes Lied. —

Wie ein Rausch kam es über Gisbert. Was hinderte ihn in dieser nächtlichen Einsamkeit, die schlanke Gestalt da an seine Brust zu reißen und sie mit der Glut seiner Liebe zu überströmen?

Ein Schauer durchrann seinen Leib. Die rote Maske bannte ihn, die rote Maske, vor der ihm graute.

„Sie sind so still geworden, Baron", nahm Malette de Maravet das Gespräch wieder auf. „Sie sind gewiß verstimmt, daß ich Sie Ihrer Braut vorhin so einfach entführte?"

Gisbert klopfte das Herz bis zum Halse.

„Sie ist ein schönes Mädchen," gab die Frau an seiner Seite sinnend zurück. „Meine Gesellschafterin machte mich heute vom Fenster aus auf die junge Gräfin aufmerksam, der gleich mein ganzes Herz entgegenflog. Ich bedaure nur, daß die Verhältnisse, in denen ich lebe, mich zwingen, allem gesellschaftlichen Verkehr fernzubleiben, sonst würde ich sehr glücklich sein, Ihr Fräulein Braut kennen zu lernen."

Baron Hohenwald stockte fast das Blut in den Adern.

Sie wußte also bereits von seiner Braut, trotzdem er nie ein Wort von Josa erwähnt, sie hatte sogar diese Braut schon gesehen, und behandelte die Tatsache seiner Verlobung mit solcher souveräner Gleichgültigkeit, daß sich sein Herz krampfhaft zusammenzog?

Empfand sie denn wirklich nicht die kleinste Sympathie für ihn? Hatte sie denn keine Ahnung, wie sein ganzes Sinnen, sein ganzes Fühlen nur zu ihr strebte, daß Josa, die schöne Josa für ihn nur ein Schatten war neben der geheimnisvollen Frau mit der roten Maske?

„Gnädige Frau sind sehr gütig," entgegnete er mit einer Verbeugung.

„Das bin ich gar nicht, Baron", lachte sie silberhell auf — wie jugendlich ihr Lachen klang — „ich bin nämlich Egoistin durch und durch. Ich sage mir, man verliert etwas, wenn man das schöne, blonde, deutsche Mädchen nicht kennt, das so ruhig und ernst heute morgen durch den „heiligen Hain" an Ihrer Seite ging, als schritte eine Vesta zu den Tempeln."

Gisbert schwieg verstimmt. Er fühlte, Malette wollte ihn zu seiner Braut weisen. War das die Strafe dafür, daß er ihr bisher niemals von seiner Braut gesprochen?

Und da unten, da fiel jetzt schon der Schein der elektrischen Lampen auf den Ulmenweg. Vor dem Platz des Hotels schlangen sich braune Mädchen bei Gitarrenklang und dem Klappern der Kastagnetten zu malerischem Reigen, und schwermütige Lieder zitterten durch die weiche Nachtluft in die Ferne.

Malette de Maravet hielt wie lauschend den Kopf gesenkt und dann sagte sie mit einem Seufzer:

„Wer doch auch so frei herumwirbeln könnte wie diese da. Den ganzen Abend könnte ich dem „Tango" zuschauen und den schwermütigen Weisen lauschen, die über das Tal der Vega klingen."

„So tanzen Sie gern?"

„Leidenschaftlich. Ich kenne nichts Schöneres."

„Ich möchte Sie wohl einmal tanzen sehen, Madame," gab Gisbert verträumt zurück.

Wieder klang es wie ein leises, süßes Lachen hinter dem schwarzen Schleier.

„Wer weiß, lieber Baron, ob sich nicht bald dazu eine Gelegenheit bietet."

Er sah Madame de Maravet erstaunt und verwirrt an.

„Und nun seien Sie herzlich bedankt," lenkte sie ab, plötzlich stehen bleibend, denn sie hatten fast den hellerleuchteten Platz vor dem Alhambra-Palace-Hotel erreicht, „daß Sie mich so gütig unter Ihren Schutz genommen."

Sie reichte ihm ihre weiße, schlanke Hand. Wie ein Blumenblatt lag sie in der seinen, und die kostbaren Juwelen funkelten daran in dem blendenden Licht, das jetzt die weißen Hände Malettes liebkoste.

Gisbert drückte seine zitternden Lippen auf die schlanke, feine Lilienhand. Mit einem seltsamen Schauer fühlte er die Samtweiche ihrer zarten Haut, dann ließ er die Hand jäh fallen und trat zurück.

„Ich werde hier warten, Gnädigste," sagte er mit tiefem Verneigen, „bis Sie glücklich das Hotel erreicht haben."

Malette nickte ihm freundlich zu.

Wieder glaubte er durch den dunklen Schleier ihre großen, flammenden Augen zu gewahren, dann eilte die schwarze Gestalt mit kurzen, raschen Schritten dem Eingang des Palace-Hotels zu.

Gisbert sah noch, wie Malette in die Hand der Bettelnonnen, die im Vestibül mit ihren Sammelbüchsen für die Armen hockten, ein Geldstück gleiten ließ, dann war sie seinen Blicken entschwunden. —

Einige Augenblicke stand er noch wie betäubt und starrte ihr nach, dann wandte er sich auf den Weg zurück.

Er mußte doch suchen, Josa und ihren Vater wieder zu finden.

Als er sich umwandte, sah Gisbert plötzlich in das bleiche Gesicht des Spaniers. Ihm war, als funkelten ihn die schwarzen Augen drohend an.

Don José y Tamagno mußte ihm und Malette wohl dicht auf den Fersen gefolgt sein. Vielleicht hatte er wieder erlauscht, was er und Madame de Maravet gesprochen, und trotzdem es so wenig Bedeutungsvoll gewesen, hatte Baron von Hohenwald doch eine unangenehme Empfindung, wenn er an die Möglichkeit dachte.

Der Spanier zog artig grüßend den Hut und ging vorüber.

Gisbert wußte gar nicht, ob er den Gruß erwidert hatte. Er stand noch lange und sah dem Fremden nach. Dann schritt er eiligst zur Stadt zurück. —

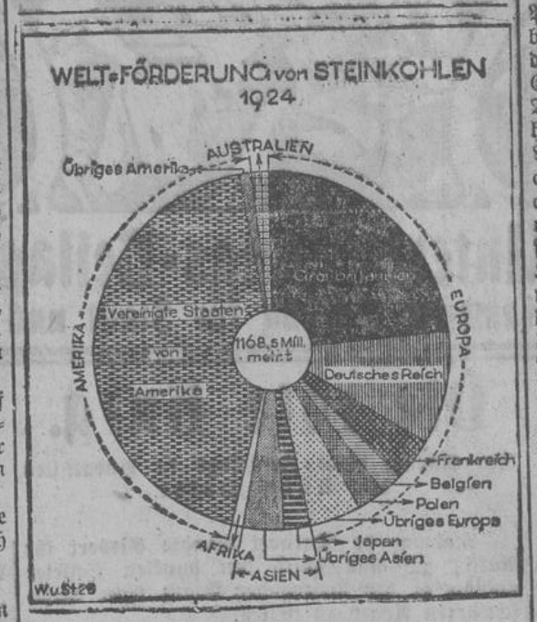
— — — — — — — — — — —

Die „Rote Burg" lag heute im Schatten. Kein Sonnenstrahl vergoldete die Türme, und die Gärten ruhten wie verschlafen im blitzenden Tau der Nacht.

Karfreitag war's. Wie dunkle Schatten lastete es über Granada. Die Frauen, in tiefstes Schwarz gekleidet, wanderten in die Karfreitagsmesse. Auf der Alameda standen hier und da Männer in Gruppen rauchend beisammen. Sie sprachen wenig. Eine fast heilige Stille waltete über den Straßen. Die Männer ziehen den Almaviva, den spanischen Mantel, enger um die Schultern und ihre dunklen Augen blicken ungeduldig zur Kathedrale hinüber, ob denn nicht bald Glockenklang das Ende der Messe verkünde.

Der köstliche Manzanillawein wartet schon da drüben in der Campane. Da wollte man den heiligen Tag festlich begehen und fröhlich sein. Und dann erdröhnte es in mächtigen Akkorden von der Kathedrale, bis hinauf zu der roten Stadt, und die Glocken aller Kirchen fielen mit ehernem Klang ein und ein heiliges Schauern schlich sich durch alle Herzen.

Die Alameda wurde jetzt belebter. Die Kirchgänger strömten in die Straßen, und hier



und da sah man prachtvolle Equipagen mit wundervollen Andalusiern bespannt, die Calle de Elvira die neue Gran Via de Colon durchfliegen.

Ueber die Plaza de la Marianna kam in schlankem Trabe ein Viererzug von rehfarbenen Maultieren vor einem leichten Dogcart daher. Das gelblederne Riemenzeug hatte reichen Silberbeschlag und dicke, gelbe Quasten. Unbeweglich saßen Kutscher und Diener — echte Andalusier — mit glattrasiertem, scharf geschnittenem Gesicht, kohlschwarzen Augen und kurzem, schwarzem Haar auf dem Bock den rehfarbenen, breitkrempigen Hut tief in die Stirn gedrückt, das Beinkleid und das Figarojäckchen ebenfalls rehbraun. Eine knallgelbe Krawatte und eine breite seidene Schärpe in derselben Farbe vervollständigte den festlichen Anzug.

Hinter Kutscher und Diener thronte auf dem Dogcart eine junge Sennorita, ganz in Schwarz, mit der spanischen Mantilla über dem nachtschwarzen Haar unter der verstohlen feuriggelbe Nelken hervorlugten. Der Wagen fuhr jetzt langsam eine Anhöhe hinan, einem wundervollen weißen Mamorpalast, inmitten von Myrten- und Lorbeerhecken zu.

(Fortsetzung folgt.)

Ein Schritt verklang.

Skizze von Marie Gerbrandt-Steglitz.

Es gab Herbert Aßmann gleich ein unangenehmes Gefühl, als der Kellner ihm zuflüsterte, draußen sei ein Herr, der ihn dringend zu sprechen wünsche. Und als er in der weinumrankten Veranda des Gasthauses seinen Freund Wolf Heinze im Scheine der leise hin- und herschwingenden Ampel bleich und erregt auf sich zutreten sah, war ihm, als würfe sich eine Macht gegen ihn, der er nicht gewachsen sein würde.

Er hatte sonst eine offene Hand; seine Freunde wußten das. Aber heute verlangte Wolf zuviel. Eine solche Summe konnte Herbert unmöglich — — nun ja, wenn er alles zusammenraffte, sich auf ein paar Monate krumm legte, hätte er vielleicht das Geld aufbringen können. Aber sich aller Mittel berauben, hieß armselig vor Annemarie Weinholz dastehen, die so strahlend für eine Blumengabe zu danken wußte, so hinreißend temperamentvoll sein konnte, wenn man auf einem Fest ihren Kavalier machte, soviel Wert auf die korrekte äußere Erscheinung legte. Hatte nicht auch Wolf Heinze, trotz seines bescheidenen Gehaltes, immer das Aeußerste getan, ihr in diesem Punkte zu genügen? Er war fast zu einem beachtenswerten Nebenbuhler Herberts geworden. Vielleicht waren diese Ausgaben mit ein Grund zu seiner jetzigen fatalen Lage? — Trotzdem, wenn Herbert das Geld übrig gehabt, hätte er helfen müssen, das war Pflicht. Anstands- und Freundespflicht. Wie sich der arme Kerl demütigte! Er flehte, er beschwor; am ganzen Körper zitternd, bewahrte er nur mühsam Haltung. Aber Herbert hatte eine solche Summe nicht übrig. Er lehnte nach kurzem Kampfe ab und blieb fest, so laut sich auch verworrene Stimmen in seinem Inneren zugunsten des Bittenden erhoben. Als Wolf Heinze begriff, daß er nichts ausrichtete, wurde er aschfahl, seine Schultern sanken herab, und er taumelte davon. Herbert blieb auf der Veranda stehen und lauschte ihm nach. Der torkelnde Schritt zögerte — ging dann etwas gefestigt weiter — zögerte abermals — und verklang in der Ferne.

Herbert war es plötzlich, als sei etwas für immer aus seinem Leben geschieden, das eine ungeheure, schmerzhafte Leere zurückließ. So viel war ihm Wolf Heinze doch nie gewesen? Ein guter Junge ohne Arg, gewiß; voll Vertrauen und ihm zugetan, aber leichtsinnig. Herbert hatte ihm oft prophezeit, daß ihm die Elle länger werden müsse als der Kram. Uebrigens konnte man im Notfall ja noch morgen . . . zusehen . . .

Aber am nächsten Morgen erfuhr er durch Zufall, Wolf sei verreist. Einige Tage später sickerte durch, die Kasse die er zu verwalten gehabt, stimme nicht. Aber die eingeleitete Verfolgung werde wohl zwecklos sein, Heinze solle glücklich ein Schiff nach Amerika erwischt haben.

Als Herbert dies vorsichtig gegen Annemarie erwähnte, bei deren Eltern er zum Sonntage eingeladen war, starrte sie ihn fassungslos an. „Er ist fort? — Aber er wollte sich doch an Sie — —" Alles Blut wich aus ihrem Antlitz. Und als Herbert die Achseln zuckte, kam etwas Feindseliges in ihren Blick. „Sie haben ihm nicht geholfen? Ich dachte, Sie wären Freunde?"

„Dies ging über Freundschaftsdienst," sagte Herbert. „Man ist nicht gleich in der Lage eine solche Summe aufzubringen." — Dabei klang es in seinem Innern jedoch wie ein Chor von trauernden, klagenden Stimmen.

Und das schöne Gesicht vor ihm verschloß sich wie in tiefem Schmerz, die Mundwinkel zuckten vor verhaltenem Weinen. „Sie haben ihn geliebt," sprach er, ohne den Inhalt des Wortes noch recht zu erfassen. Annemarie schüttelte den Kopf. Sie lächelte, sie hatte sich wieder in der Gewalt. „Er stand mir nahe. Sie waren doch beide meine Freunde. Ich mache Ihnen ja keinen Vorwurf; zwischen uns soll dies Ereignis nichts ändern, nicht nicht wahr?" Sie bot ihm die Hand.

„Und ich bin die bessere Partie," dachte Herbert, als er seine Rechte in die ihre legte. Ihm war, als breche etwas sehr Schönes aus seinem Leben auf und weiche zögernd von hinnen. Der Glaube? Die Liebe? Das Glück? — Er ging auf Annemaries liebenswürdigen Ton ein — es brauchte ja alles nicht wahr zu sein, was er sich da einreden wollte — — und dennoch: ein Schritt entfernte sich, verklang — verklang.



Casanova und die Frauen.

Die Beziehungen des galanten Abenteurers — dessen 100jähriger Geburtstg am 2. April ds. Js. zu verzeichnen ist — zum schönen Geschlecht geben ein Stück Sittengeschichte des 18. Jahrhunderts wieder, das nicht nur den skrupellosen Liebhaber verurteilt, sondern auch die Gefährtinnen seiner Erlebnisse von mehr oder minder leichtfertiger Wesensart zeigt. Da sie insgesamt die stattliche Anzahl von 122 Namen aufweisen, darf man von vornherein auf keine tiefgehende Liebe dieses vielseitigen italienischen „Don Giovanni" rechnen, sondern die stets neu entflammende Leidenschaft auf das Konto eines ständig gespannten Sensationsgelüstes setzen, bei welchem jede weibliche Erscheinung die Rolle einer rasch verschwindenden Seligkeit am Himmel des in der Wüste der Unersättlichkeit schmachtenden Casanova erfüllte.

Auf die Einzelheiten dieser zahlreichen Liebesbündnisse einzugehen, verbietet der gute Geschmack. Es seien daher nur einige Episoden herausgegriffen, die ohne das Anstandsgefühl zu verletzen, die Art dieser Abenteuer streifen. Aus dem bunten Wirbeltanz, der die vornehme Dame in eine Reihe mit der Kurtisane, die Schauspielerin oder Gelehrte, neben das Mädchen aus dem Volke stellt, fällt doch die eine oder andere Gestalt auf, deren Charakteristik durch die Hingabe an den großen Abenteurer gewinnt und ihn selbst in das sympathische Licht eines gutmütigen, gefälligen Freundes rückt. Die Briefe, welche sein Nachlaß in Schloß Dux in Böhmen, wo er in seinem 74. Lebensjahre (4. Juni 1798) als Bibliothekar des Grafen Waldstein sein stürmisches Leben beschloß, aufweist, geben weit besser, als die oft gefälschten, neben aller zynischen Offenheit klug verschweigenden Memoiren, Zeugenschaft für einige seiner abenteuerlichen Beziehungen zu den Frauen. Man darf es daher um so mehr bedauern, daß die Sammlung nur unvollständig, erst mit dem Jahre 1757, nach seiner abenteuerlichen Flucht aus den Bleikammern Venedigs, datiert und keinerlei Dokumente jener in den Tagebüchern erwähnten Nanette, Henriette oder der schönen C. C., reizenden M. M. enthält, ebenso wenig wie von der lieblichen Zelmi, die ihm der kluge, aber in diesem Falle recht unweise Tussuff Ali in Konstantinopel einst zur Gattin angeboten hatte, oder jener vergötterten Esther Hope, der mysteriösen, mit „Pauline" bezeichneten Portugiesin, die aber vielleicht letzten Endes überhaupt nur besonders gelungene Phantasien des fabelreichen Memoirenschreibers darstellte. Die Briefe der reizenden Manon Balletti, die von Rathier gemalt, schelmisch anmutige Züge verrät, lassen aber keinen Zweifel an ihrer wirklichen Existenz aufkommen und sind, wie ihr lebendig natürlicher Stil, der Beweis für die Neigung eines jungen Mädchens, das in Casanova seinen künftigen Gatten zu sehen glaubte. Nach seiner Flucht aus Venedig hatte er sich im Hause ihrer Eltern, dem berühmten Schauspieler-Paar Silvia und Mario in Paris, mit der Siebzehnjährigen verlobt. Zur Heirat kam es bei den Eigenschaften des Bräutigams natürlich nicht. Silvia heiratete später den Architekten Blondel. Casanova weiß jedoch durch einen — nur in den Memoiren enthaltenen Brief — sich in den Augen der Welt als den Betrogenen hinzustellen. — Der Polizeibericht jener Tage bringt ihn — sehr bezeichnend — auch in Beziehungen zu Manons Mutter. —Zwei weitere kurze Billetts erinnern an das für Casanova wenig glückliche Abenteuer zu Ende 1763 mit Marianne Charpillon, deren engelgleiche Schönheit er nie vergessen haben soll, obgleich er dieser Hochstaplerin eine höchst peinliche Gefängnisstrafe zu verdanken hatte.

Seine Anziehungskraft muß noch im Alter unwiderstehlich gewesen sein. Als fast 60jähriger wußte er die junge, vornehme Partizierstochter Barbara Leo Costanzi zu bezaubern. Große Anhänglichkeit bewies ihm auch die Tochter seiner Jugendliebe, Maria Rizotti-Kaiser, deren Briefe an den „hochgeschätzten Gönner und Freund" ihn in einer Eigenschaft als wohlwollenden Wahlonkel zeigen, während Francesca Buschini, das Mädchen aus dem Volk, 8 Jahre lang die zärtlichsten Briefe an ihn richtete und in ihren Nöten wiederholt Erhörung fand. Caton M., die verarmte und moralisch herabgekommene Adlige, die diesen Don Juan von 60 Jahren, wie die Memoiren gestehen, fast noch ins Ehejoch gespannt hätte, hinterläßt ihre Spur in einem recht kompromittierenden Briefe. Unzählige Freundschaften auch mit Frauen gediegener Art, wie mit der Gelehrten Doctoressa Laura Bassi Verabi, der alten Marchesa Frescobaldi und sogar der klugen Elisa von der Recke, wurden ein Kapitel, das im Lebensroman dieses berüchtigten Abenteurers zu herabwürdigender Breite anwächst und als „Casanova und die Frauen" keinen Ehrentitel vermeint.

M. Schempp.

Warum?

Warum ich hab so gerne
Der Blumen Blütenpracht?
Warum ich lieb die Sterne,
Das Licht der stillen Nacht?
Warum ich nimmer traue
Der Menschenaugen Licht?
Nur Blumen auf der Aue
Und Sterne — lügen nicht.

Handwerkerinnen im Mittelalter.

Auch das Mittelalter hatte seine Frauenfrage, ist es auch verwunderlich genug, daß eine Zeit, die gegenüber der Ausbildung, Selbständigkeit und Gleichberechtigung der Frauen nicht nur so äußerst intolerant, sondern auch rückständig dachte, sich wenigstens in untergeordneter Hinsicht einer praktischen Notwendigkeit beugte, während sie doch auf der anderen Seite nicht mal von einer elementaren Schulbildung der Mädchen etwas wissen wollte. Es war zu jener Zeit in den Städten ein durchaus gewohntes Bild, Frauen und Mädchen als Handwerker wirken zu sehen, und nicht in jenen Fächern allein, die ihrer Natur nach als Frauenberuf aufgefaßt werden konnten. Bei den oft recht vielköpfigen Familien der kleinen Kreise und bei der Ueberfüllung des Dienstbotenberufes als des weiblichen Hauptberufes, war es hier den Mädchen nicht, wie in bürgerlichen Familien, vorbehalten, ihre Tage am Spinnrad und in der väterlichen Hauswirtschaft zu verbringen, besonders aber noch lag es den Stadtvätern am Herzen, bei dem auch damals schon erheblichen Frauenüberschuß die unversorgt gebliebenen Frauen nicht schließlich der allgemeinen Fürsorge zur Last fallen zu lassen, und so sah man sich veranlaßt, ihnen Berufe zu öffnen, in denen man selbst heute bei der halbwegs gelösten Frauenfrage Frauen nicht mehr antrifft. Allerdings war es damals bei der mangelnden Bildung der Frauen nicht möglich, sie in anderen Berufen zu verwenden, als solchen, die eine besondere Bildung nicht voraussetzen, und diese Berufe bot das Handwerk. Es gab damals jedoch keine Industrien und Fabriken in unserem Sinne, in denen Frauen nur als Arbeiterinnen mit geringen Aufgaben beschäftigt wurden. Wollte eine Frau sich einem Handwerk widmen, so mußte sie es von Grund auf erlernen und, wie der männliche Handwerker, die nötige Lehrzeit durchmachen. So gab es nicht nur männliche, sondern auch weibliche Lehrjungen bei den Handwerkern, und im ganzen sechzehnten Jahrhundert, teilweise auch schon früher, ja noch bis zum Dreißigjährigen Kriege ist diese Erscheinung eine so selbstverständliche, daß ihrer amtlich wie einer ganz einfachen Sache Erwähnung getan wird.

In einem Buche „der Stadt Nürnberg verneute Reformation" von 1564 findet sich z. B. folgende Stelle: „Von verdingten Lehrjungen zu Künsten und Handwerken: So jemand ain Knaben oder Maidlin, zur lernung eines Handwerkes oder einer Kunst verdingt, welches Verding gering und [illegible] desselben